

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abgabe von unsern Ausgabenstellen: bei Bestellung ins Haus durch unsere Ausbringer in
den Städten mit auf dem Lande anderen Verteilern; durch die Post 1,20 Mk. wöchentlich 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal, nur an den Sonntagen nicht.
— Die Abgabe unserer Originalzeichnungen ist nur mit beizulegender Quittungsbekanntmachung
möglich. — Die Abgabe unererlanger Einblendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seitig. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum für 10 Zeilen und 10
Umschlag 10 Pf., für die übrigen 25 Pf., ansonsten pro Zeile
20 Pf., im Restenteil 40 Pf. Bei längerem Saal aufzubereiten. Nach
Besuch der Zeitungsstellen nach Vereinbarung. Für Nachbestellungen nach
September-Berechnung, nach anderer mit Vorbestellung. Geschäftsstelle
324 Merseburg für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Restteil
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr. Samstagsanzeigen bis 10 Uhr vorbestellen. Zeitl.

Nr. 91.

Freitag den 19. April 1912.

38. Jahrg.

Zu den bevorstehenden Kämpfen im Reichstag.

Die dem Reichstag unterbreiteten Wehr- und Danksvorlagen geben zu mancherlei die Lage kennzeichnenden Bemerkungen Anlaß. Wenn die Wehrvorlagen eine weit müßigere und glattere Annahme finden werden, als die zur Bismardzeit eing. brachten, so liegt dies vornehmlich an zwei Umständen. Erstens fehlt heute die politische Gegner provozierende, zum Widerstand herausfordernde Art und Weise, mit welcher der große Kaiser solche Vorlagen zu empfangen und zu verteidigen pflegte, und zweitens ist die internationale Situation (nämlich eine ganz andere geworden. Von den die heutige Tripartite-entente ausmachenden Mächten waren Rußland und England noch unsere Freunde oder unsere Nachbarn, von denen wir nichts Schlimmes zu befürchten hatten, bestand zwischen beiden noch der alte unüberbrückbar schismatische Gegensatz bezüglich der Fragen des nahen und fernem Orients und zwischen England und Frankreich ein solonischer Antagonismus, welcher demjenigen kaum etwas nachgab, der zur Zeit des ersten Napoleon vorhanden war. Ferner waren die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland noch lange nicht zu einem Bündnisse ausgewachsen, an dessen Möglichkeit Bismard bekanntlich nicht glauben wollte. Erst unter Nikolaus II. kam es zu einer französisch-russischen Allianz und erst unter König Edward VII. zu einer englisch-französisch-russischen Entente. Was und warum aus Rußland und England entfremdete, ist zu bekannt, als daß es hier wiederholt zu werden braucht. Nur Österreich-Ungarn ist uns als hilfreicher Freund geblieben. Auf Italiens Hilfe im Kriegesfall ist zu rechnen, sich glücklich um Hilfe zu bemühen, unter Besugnahme auf die deutschen Anstrengungen, entsprechende machen, um wir, unter Hinweis auf jene, noch mehr leisten zu müssen erklären. Ein durchaus ungelundener Zustand, dessen Heilung nur auf dem Wege einer naturgemäß daraus hervorzufließenden Katastrophe erwartet werden zu können scheint. Den heutigen Nationen fehlt es noch an der nötigen Voraussicht und Selbstbeherrschung, um eine Schlichtung der Differenzen auf andere Weise zu ermöglichen. Überall drängen die Vertreter und Erregter der nationalen Eitelkeit die freihetlich und friedlich Denkenden dazu, mehr oder weniger laut mit in das chauvinistische Gerede zu blasen, und diese müssen nachgeben, um sich nicht des Einflusses auf jene, nationalstiftischer Aufweckung zugängliche Volksteile zu begeben.

In der Denkschrift über die Deckung der Kosten der Wehrvorlagen, welche dem Reichstag gleichzeitig unterbreitet wurde, wird die hohe Wichtigkeit mitgeteilt, daß für das Jahr 1912 eine Reihe von Mehreinnahmen zur Verfügung stehen, die bei der Aufstellung des Etats im Frühjahr noch nicht zu erwarten waren und auf 80 Millionen zu berechnen seien, ohne daß die im Einverständnis mit dem Reichstag geplante U. Staltung des Extraordinariums und der Schuldentilgung wesentlich beeinträchtigt zu werden braucht. Eine gewisse Weintrüchtigkeit wird sonach doch stattfinden. Der eigentliche bindende Wote der Zustimmung liegt jedoch in der Hinzufügung, wonach diese günstige Sachlage an die Voraussetzungen gebunden sei, daß die Grundzüge parlamentarischer Wirtschaftsführung ebenso gewahrt bleiben, wie in den letzten Jahren, daß ferner die gegenwärtige wirtschaftliche Lage sich nicht fühlbar verschlechtert und daß keine besonderen neuen Anforderungen an das Reich herantraten. Andernfalls würden neue

Einnahmequellen zu erschließen sein oder gewisse Steuer-Aufhebungen oder Ermäßigungen nicht eintreten können. Man hat sich also verchiedene recht breite Hintertüren offen gelassen. Die nächste neue Einnahmequelle würde selbstverständlich die Erbanfallsteuer sein. Diese Aussicht ist noch das Beste an der ganzen Sache, aber sie würde noch lange nicht am Ende der abschüssigen Bahn liegen, auf die wir geraten sind.

Der Teil der Kosten der Wehrvorlagen, welcher durch die Mehreinnahmen des Reichs und kleine Sparnisse — insgesamt 80 Millionen — nicht gedeckt werden kann, soll durch die Aufhebung des Branntweincontingents beglichen werden, was der Reichsstatte in diesem Jahre 14 1/2, und in den folgenden Jahren je 36 Millionen bringen würde. Der für 1912 berechnete geringe Betrag erlaubt sich dadurch, daß das jetzige Etatsjahr bereits angebrochen ist und daß, bis das Gesetz in Kraft tritt, ein weiterer erheblicher Teil des Jahres verstrichen sein wird. Die für die folgenden Jahre angenommene Verminderung des Ertrags der ehemaligen Viebesgabe, die den Brennereien doch einige Millionen mehr brachte, ist darauf zurückzuführen, daß das Kontingent für die Brennereien in Spiritus vor dem nichtcontingentierten erheblich herabgesetzt wird. Die Differenz soll nicht mehr 20 Mt. pro Hektoliter, sondern nur 5 Mt. für die gewerblichen und 7 1/2 Mt. für die landwirtschaftlichen Brennereien sein.

Die Schätzung, welche der Brennereien durch die ganze beim teilweise Aufhebung der Viebesgabe zugefügt wird, enthält eine Abschätzung durch verschiedene Bestimmungen, welche einen Mindestalcoholgehalt für Triebkornweizen festsetzen, die Herstellung desselben mit Hilfe von Weizhyalcohol verbieten u. s. Die Tragweite der Branntweinsteuererhöhung wird erst genau ersichtlich werden, wenn die Interressen im Reichstag das Wort darüber ergriffen haben. Auf erregte, ja heftige Debatten muß man gefaßt sein.

Der Bundesrat desabonniert sich.

In den Annalen des Deutschen Reiches ist es, so schreibt man uns aus parlamentarischen Kreisen, sicher noch nicht dazugekommen, daß sich der Bundesrat innerlich weniger Wochen derartig desabonniert, wie das bei dem jetzigen eingetragenen Ereignis der Fall ist. Noch im Februar, ja noch im März wurde feierlich verkündet, daß die Staatsvoranschläge mit größter Sorgfalt ausgearbeitet seien. Der Reichsstatte, der es wies eingehend nach, daß es absolut unzulässig sei, die Solennitäten aus den Völkern, Verbrauchssteuern und Gebühren höher als veranschlagt in Anspruch zu bringen. Und tatsächlich vermochte damals nicht einmal das Zeitum, hier andere positive Vorschläge zu machen. Jetzt aber, wenige Wochen später, verlangt derselbe Bundesrat, der Reichstag solle glauben, die Regierungen hätten im März so wenig rechnen können, daß sie die Einnahmen um 45 Millionen Mark zu niedrig veranschlagt hätten! Wenn soll nun der Reichstag glauben, dem Bundesrat vom Februar oder dem Bundesrat vom April? Herr Bernuth oder Herr Kähn, dem früheren Ministes des erziehen? Auch bei den Mehreinnahmen aus der Post will sich der Bundesrat um 14,7 Mt. Mt. getäuht haben, ja nicht einmal die Schuldzinsen hat er angeblich richtig ausgerechnet können, um die runde Summe von 10 Millionen soll er sich geirrt haben. Natürlich wird dadurch auch die Tilgungsquote um mehrere 100 000 Mt. gekürzt. Und der Nord-Ostsee-Kanal soll etwas weniger rasch gebaut werden, deshalb fällt man nicht mehr 42, sondern nur noch 32 Mt. Mt. für 1912 in die Ausgaben ein. Es kann ja sein, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse im laufenden Jahre so günstig entwickeln, daß Mehreinnahmen eintreten. Aber ob diese bei den Zöllen, den Gebühren und ebenso bei der Post von Dauer sein werden, ist doch mindestens fraglich.

Das ganze ist nach dem Rezept gearbeitet: Nein! dich oder ich freiß dich, und will sich das nicht reimen, so muß der Tischler leimen! Es sollen eben die Mehrlkosten der Wehrvorlage möglichst ohne neue Steuern bewilligt

werden, um dem Zentrum und den Sozialdemokraten entgegenzusetzen, und deshalb wird der Etat auf ein Profitsubstrat gelegt, in den Einnahmen gesteckt, in den Ausgaben gekürzt! Die Sache hat aber auch ein moralisches Bedenken. Der Reichstag und das deutsche Volk haben den begründeten Anspruch darauf, sich auf die Vorlagen und Berechnungen, die ihnen von den verbündeten Regierungen präsentiert werden, verlassen zu können. Man muß verlangen, daß diese Materialien lüchlich und nicht tendenziös aufgestellt werden. Solche Berechnungen müssen öffentlichen Glauben besitzen. Ist aber erklärt der Bundesrat selbst: wir verlangen für unsere Aufstellungen keinen unbedingten Glauben mehr, wir können so und auch anders. Viel Kredit hat er ohnehin im Volke nicht mehr gehabt; das jetzige Vorgehen ist geeignet, ihn auch noch um den Rest desselben zu bringen.

Graf Törring gegen das Ministerium Hertling.

Selbst in der friedlichen Kammer der bayerischen Reichsräte hat der Jesuitenlohn des Ministeriums Hertling zu einer scharfen Kontroverse geführt. In der Dienstagssitzung hat in Gegenwart des bayerischen Kronprinzen Prinz Ludwig sowie des Prinzen Leopold Alphonse und Ludwig Ferdinand Graf Törring-Zitzewitz, der Schwiegerohn des kürzlich gestorbenen Herzogs Karl Theodor von Bayern, das Ministerium Hertling und auch den Jesuitenlohn heftig angegriffen. Nachdem Freiherr v. Cramer-Klett erklärt hatte, daß er in seiner Begrüßungsrede für den neuen Minister des Innern Freiherrn v. Soden keine Kritik der Tätigkeit des Vorgängers v. Brettreich beabsichtigt habe, führte Graf Törring aus:

Auch ich begrüße den neuen Minister des Innern Freiherrn v. Soden, da ich seine Eigenschaften zu schätzen weiß. Ich begrüße aber auch seine Erinnerung aus einem anderen Grunde. Ich bin der Ansicht, daß die Krone sehr weise gehandelt hat, als sie ein Ministerium freier hat, welches die gleiche Überzeugung teilt, wie die Mehrheit der Kammer der Abgeordneten. Ich traue uns auf die Weisheit der Kammer der Abgeordneten ein, so wie wir uns auf die Weisheit der Kammer der Reichsräte einlassen können, einem System, das wir auch auf die Dauer weder in Bayern noch in Deutschland mehr erdulden können. Ich glaube, daß die neuen Minister beabsichtigt sein werden, ihr Amt in weiser Mäßigkeit zu führen, gemäß dem höchsten Auftrag. Ich befürchte aber, daß sie nicht die Kraft haben werden, dem Drucke der Verbände zu leisten, der auf sie ausgeübt wird von leichten derartigen Parteien, die sich ihnen stellen. Wir haben in dieser Beziehung erst vor wenigen Tagen ein Diktandum bekommen in der Form des letzten Jesuitenlohn, eines Gesetzes, von dessen Nützlichkeit und Notwendigkeit ich mich bisher nicht habe überzeugen lassen. Es werden aber auch noch andere Fragen an die Minister herantraten, welche von größter Wichtigkeit sind, Fragen, welche sich beziehen werden auf die Schule, das Verhältnis von Staat und Kirche zu einander und auf die weitere Behandlung der Sozialdemokratie. Bekannterweise waren die Arbeiterorganisationen bisher in Bayern gleich behandelt worden, wenn sie sich innerhalb des Rahmens des Rechtes und der allgemeinen Ordnung hielten. Nun hat das Zentrum dem früheren Verkehrsminister v. Braunendorfer den Vorwurf gemacht, er habe die einzige Organisation, die eine Anlehnung habe an die Sozialdemokratie, besonders begünstigt, eine Behauptung, für die es die Beweise schuldig geblieben ist. In Wirklichkeit war es der Partei darum zu tun, eine ihr gegenwärtige Organisation zu unterdrücken. Wie wird es nun mit der Frage der Sozialdemokratie geachtet werden? Wir hatten bisher in Bayern ein Zentrum, das leben und leben lassen, das sich auszeichnete durch die Beweise, daß es nicht die Gegenstände zwischen Sozialdemokraten und Nichtsozialdemokraten wie in anderen deutschen Staaten. Folgt sich nun die neue Regierung in die Majorität der Kammer der Abgeordneten, so werden unerschütterliche Zustände eintreten. Es wird viel Anstrengungen zu geben, das Reich zu leben und leben lassen, das sich auszeichnet durch die Beweise, daß es nicht die Gegenstände zwischen Sozialdemokraten und Nichtsozialdemokraten wie in anderen deutschen Staaten. Folgt sich nun die neue Regierung in die Majorität der Kammer der Abgeordneten, so werden unerschütterliche Zustände eintreten. Es wird viel Anstrengungen zu geben, das Reich zu leben und leben lassen, das sich auszeichnet durch die Beweise, daß es nicht die Gegenstände zwischen Sozialdemokraten und Nichtsozialdemokraten wie in anderen deutschen Staaten. Folgt sich nun die neue Regierung in die Majorität der Kammer der Abgeordneten, so werden unerschütterliche Zustände eintreten. Es wird viel Anstrengungen zu geben, das Reich zu leben und leben lassen, das sich auszeichnet durch die Beweise, daß es nicht die Gegenstände zwischen Sozialdemokraten und Nichtsozialdemokraten wie in anderen deutschen Staaten.

Minister des Innern Freiherr v. Soden entgegnete: Der Vorredner geht von einer falschen Voraussetzung aus, wenn er davon gesprochen hat, daß das neue Ministerium wohl den Umfang zu einem parlamentarischen System bedeuten werde. Ich muß ausdrücklich feststellen,

daß das neue Ministerium kein Parteiministerium ist. Wenn das Ministerium mehrfach ein konjunktives genannt worden ist, so hat dieses einen anderen Sinn. Ich betone, daß es zutreffend ist, daß die neuen Minister von einem konservativen Geiste geleitet sind und von einem solchen aus die Geschäfte zu vollziehen haben werden, die ihnen durch die Übertragung des Amtes seitens der Krone obliegen. Graf Töring hat auch den Jesuitenlerch und den Süddeutschen Eisenbahnerverband gestreift. Der Jesuitenlerch ist eine Notwendigkeit gewesen und ebenso auch das, was der Verkehrsminister in den allerletzten Tagen veröffentlicht hat. Es handelt sich bei der Auslegung des Jesuitenlerches um eine Verordnung, die in voller Übereinstimmung aller Minister erfolgt ist.

Schließlich betonte der Minister noch einmal, daß die Furcht, daß die Minister dem Druck der Partei, die hinter ihnen stehen, nicht voll Stand haben werde, unbegründet sei, weil eben das Ministerium kein Parteiministerium sei.

Reichsgraf Graf Beyding bemerkte, daß von einem Mitglied der Kammer die Notwendigkeit eines allmählichen Überganges zum parlamentarischen System betont worden sei, und Reichsgraf Freiherr v. Würzburg bemerkte, daß er die Anschauungen des Grafen Töring nicht teile.

Darauf trat das Haus in die Tagesordnung ein.

Der Krieg um Tripolis.

Die Pforte hat beschlossen, um in Übereinstimmung mit dem türkischen Kabinett zu handeln, über die Mitteilung der Mächte vom Dienstag Stillstände zu beobachten. Nach Informationen aus Fortetrefsen ist indes die Mitteilung kurz und enthält einfach die Anfrage, unter welchen Bedingungen die Pforte eine Vermittlung annehmen würde. In nachgehenden Kreisen des Ministeriums des Äußeren wird erklärt, daß die Mitteilung in einem freundschaftlichen Tone abgefaßt sei und einen guten Eindruck mache. Am Dienstag nachmittag trat unter dem Vorsitz des Scheich ul Islam ein außerordentliches Ministerialrat zusammen, der sich mit dem Schritt der Mächte beschäftigte. Die Beratungen werden im ordentlichen Ministerialrat vom Mittwoch fortgesetzt. Wie verlautet, hat der Minister des Äußeren bei dem Diplomateneingang einigen Diplomaten erklärt, daß jeder Gebanke an einen Frieden, der auf der Annexion von Tripolis fuße, unmöglich sei.

Die türkischen Zeitungen besprechen den Schritt der Mächte, dessen freundschaftlichen Charakter sie anerkennen. Sie erklären übereinstimmend, daß der Friede nur auf der Grundlage der Zurückziehung des Annexionsdekretes möglich sei. Der „Tanin“ schreibt: Die jungtürkische Partei ist aus den Wahlen als Sieger hervorgegangen, weil sie für Widerstand bis zum äußersten eintritt und nie ein Kabinett unterläßt, das etwa nachgeben wollte. Die Mächte sollten, anstatt Schritte zur Beendigung des Krieges zu tun, lieber einer Ausdehnung des Krieges vorgehen. Wenn die Italiener merken, daß sie uns in keiner Weise zum Abschluß des Friedens zwingen können, so werden sie vermeiden, ihr Land in unheilbares Unland zu stürzen und den Frieden auf der Grundlage der Räumung von Tripolis verlangen. Damit es aber dahin komme, müssen die Italiener jede Hoffnung auf Unterstützung seitens Europas verlieren.

Wom Kriegsschauplatz

meldet die „Agenzia Stefani“: General Geronzi benutzte am 15. d. die Erstfütterung des auseinandergeringerten Feindes, um den Besitz des Forts Buchamez weiter zu sichern. Die Ausschiffung weiterer Truppen, die unter dem Schutze der zum Feuern bereiten Schiffs- und Landartillerie vor sich ging, wurde von den Türken nicht gestört. Auch am Dienstag wurden weitere Truppen mit einer Batterie nach den Forts geschickt. Der Pfleger Leutnant Pa'ma di Cesolna ist angekommen. Das Flugzeug legte den Weg von Tripolis nach Buchamez in zwei Stunden zurück.

Aber Kämpfe bei Derna meldet die „Agenzia Stefani“: Die Türken, die in den letzten Tagen auf einer Höhe den italienischen Linien gegenüber Stellung genommen hatten, eröffneten Dienstag mittag auf das kleine Fort Lombardia ein Feuer mit drei oder vier Kanonen, das durch ein lebhaftes Gewehrfeuer unterstützt wurde. Die Befestigung des Forts, die Verstärkungen erhielt, vermochte dem Angriff standzuhalten. Die türkische Artillerie obgleich gut verstärkt, wurde von zehn italienischen Geschützen wirksam beschossen und feuerte langsam schwächer. Gegen 6 1/2 Uhr stellte sie ihr Feuer ganz ein und zog sich zurück, auch die türkische Infanterie trat unter dem Feuer der italienischen Geschütze den Rückzug an. Auf italienischer Seite wurde ein Mann getötet und einer leicht verwundet; die Verluste der Türken sollen bedeutend sein.

Die italienische wissenschaftliche Mission.

die sich noch vor Ausbruch des türkisch-italienischen Krieges zu Studienreisen nach Fezzan begab, ist, wie brieflich gemeldet wird, gefangen und genommen, nach Dschebel i Ghari verbracht und dort interniert worden.

Ein türkischer Bericht.

Das Kriegsministerium in Konstantinopel veröffentlicht folgende Depesche des türkischen Kommandanten in Tripolis: Der Feind landete am 12. April unter Ausnutzung der vom Südwinde aufgeworbelten Sandstöße zwischen Sidi Said und Grana östlich von Juara Infanterie und Kavallerie und es gelang ihm, die in den Blockhäusern von Grana und Buchamz umzingelten italienischen Abteilungen zu retten. Einer Depesche vom 15. April zufolge ist ein großer Teil an der Wundung des Sidi Said gelandete feindlichen Truppen an Bord der Kriegsschiffe zurückgeführt. Augenblicklich hält der Feind nur ein Blockhaus bei Buchamez mit einer Abteilung Infanterie und die Halbinsel Grana mit einer Abteilung Kavallerie besetzt. Somit befinden sich keine feindlichen Streitkräfte auf dem Lande. Wir haben ausreichende Kräfte gegen diese Positionen abgeleitet.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Zur ungarischen Krisis wird gemeldet: Der Kaiser empfing Mittwoch Mittag den Grafen Khuen-Hedervary in eingehender Audienz, in welcher der Ministerpräsident die Demission der Regierung annahm. Der Monarch nahm die Demission an und verabschiedete den Grafen Khuen unter Würdigung der Gründe seines Rücktritts in gnädiger Weise. Eventuelle Neubemerkungen werden in ein bis zwei Tagen erfolgen.

Frankreich. Marineminister Descassé ist, wie das „Echo de Paris“ mitteilt, geneigt, sich um die Durchfuhr des Brüssels freigeordnete Kammerpräsidenten zu bemühen. — Wie aus Toulon gemeldet wird, heißt der Unter dem Verdacht der Spionage verhaftete Arbeiter Zimmerle und ist ein aus dem Elbass stammender Obermaatmann der Kriegsmarine. Zimmerle war seit drei Jahren als Photogrammetrist im Archiv der Marineartillerie beschäftigt. Die Polizei nahm in dem Landhause des in Toulon wohnenden Vaters des Zimmerle sowie in der Wohnung seiner Schwester und seiner Geliebten Durchsuchungen vor. Über das Ergebnis wird strenges Stillschweigen beobachtet. Zimmerle leugnet bisher hartnäckig jede Schuld.

Rußland. In Moskau fand Dienstag nachmittag in Gegenwart des Ministerpräsidenten Kokołow eine feierliche Sitzung der Delegierten des Duma-Komitees statt. Der Präsident des Komitees Kretschinski begrüßte die Mitglieder der Regierung annehmend. — Wie aus Toulon gemeldet wird, heißt der Unter dem Verdacht der Spionage verhaftete Arbeiter Zimmerle und ist ein aus dem Elbass stammender Obermaatmann der Kriegsmarine. Zimmerle war seit drei Jahren als Photogrammetrist im Archiv der Marineartillerie beschäftigt. Die Polizei nahm in dem Landhause des in Toulon wohnenden Vaters des Zimmerle sowie in der Wohnung seiner Schwester und seiner Geliebten Durchsuchungen vor. Über das Ergebnis wird strenges Stillschweigen beobachtet. Zimmerle leugnet bisher hartnäckig jede Schuld.

Polen. In Warschau fand Dienstag nachmittag in Gegenwart des Ministerpräsidenten Kokołow eine feierliche Sitzung der Delegierten des Duma-Komitees statt. Der Präsident des Komitees Kretschinski begrüßte die Mitglieder der Regierung annehmend. — Wie aus Toulon gemeldet wird, heißt der Unter dem Verdacht der Spionage verhaftete Arbeiter Zimmerle und ist ein aus dem Elbass stammender Obermaatmann der Kriegsmarine. Zimmerle war seit drei Jahren als Photogrammetrist im Archiv der Marineartillerie beschäftigt. Die Polizei nahm in dem Landhause des in Toulon wohnenden Vaters des Zimmerle sowie in der Wohnung seiner Schwester und seiner Geliebten Durchsuchungen vor. Über das Ergebnis wird strenges Stillschweigen beobachtet. Zimmerle leugnet bisher hartnäckig jede Schuld.

Marokko. Zu den französisch-spanischen Marokko-Verhandlungen schreibt der Berliner „Matin“ in einer ansehnlichen offiziellen Mitteilung: Das Madrider Kabinett ist bereit, neue Vorschläge zu machen. Deshalb scheint der Westminister, den gewisse Kreise bezüglich des Ausgangs der französisch-spanischen Verhandlungen zur Schau tragen, nicht gerechtfertigt. Die Verantwortlichkeit, von der beide Regierungen befreit sind, sowie der Umstand, daß Spanien möglichst bald an die Befreiung seiner Zone streben will, werde gewiß dazu beitragen, eine für beide Nationen befriedigende Lösung herbeizuführen. — Die „Agence Sanaas“ meldet aus London: In gewöhnlich gut informierten Kreisen verkehrt man, daß die englische Regierung in Madrid ihre Anträge zu flüchtiger Wäßigung erneuert hat. Sie prüft dabei die Hoffnung aus, das spanische Kabinett werde von selbst die letzten Frankreich gemachten Vorschläge zu maßvoll gestalten, daß sie eine erstklassige Grundlage für die Verhandlungen bilden können.

China. Die Antwort der chinesischen Regierung auf den Protest der Mächte gegen die englisch-belgische Aneube, die Regierung könne von dem belgischen Standpunkt keine weiteren Geboten ableiten. Sie stellt die internationale Finanzgruppe mit Weiland und bietet fest, daß es, wie Langlois erklärt, auf beiden Seiten Mißverständnisse gegeben habe. — Die mongolische Regierung bestellte nach einer Petersburger Depesche bei der Tula-Waffenfabrik 6000 Gewehre und Munition und bei Krupp acht Schnellfeuergeschütze. Gegenüber den Klagen über ungenügende militärische Ausrüstung der Deutschen in Peking, die Interessen in China heißt es in einem Berliner Telegramm der „Eln. Ztg.“: Überall, wo deutsche Truppen in China bestehen, ist auch für ausreißende militärischen Schutz gesorgt. Außer den auf die verschiedenen Plätze verteilten Truppen sind die kleinen Kruppen und Kanonenbatterien bereit, einzugreifen, wo Unruhe festgestellt wird. Für die Moskauer liegen auch noch die Verhandlungen von Peking zur Verfügung. Das Deutschland nicht mit einer so starken Truppenmacht auftreten kann, wie etwa Rußland und Japan, ist in der geographischen Lage begründet. Aber die Tatsache, daß abgesehen von einem traurigen Fall in Tientsin, im bisherigen Verlauf der ganzen Wirren kein deutsches Leben verloren gegangen ist, kann als Beweis dafür gelten, daß die getroffenen Schutzmaßnahmen der Deutsche vollkommen entsprechen. Schon mit Rücksicht auf die finanzielle Seite der Sache hat man sich nicht entschließen können, noch größere Truppenverbände vorzunehmen.

Deutschland.

Berlin, 18. April. Zur gestrigen Frühstücksstafel beim Kaiser war, wie aus Rom telegraphiert wird, die Kronprinzeßin von Griechenland geladen.

— Der preussische Handelsminister Dr. Sydow ist vom Urlaub nach Berlin zurückgekehrt.

— Zur Wehrvorlage stellt die „Nordd. Allg. Ztg.“ fest, daß alle Forderungen der Aneubehaltung unterstützt in der Vorlage enthalten sind. Sie weist ferner den Vorwurf zurück, daß es sich bei der Ersparnis von 10 Millionen bei dem Bau des Kaiser-Wilhelm-Kanals um eine sachlich unbedingte finanzielle Schiebung handle. Sie erklärt: „Die Summe ist für die Baucost des nächsten Etatsjahres bezweckt, nicht erforderlich, weil einmal infolge der ungenügenden Witterung die Erdarbeiten nicht so weitgeschritten sind, wie bei Aufstellung des Etats in Aussicht genommen wurde, und weil zweitens die Festlegung der Trasse für die Bahnhüberführung sich verzögert hat.“ Die Frage, wo die angelegte Erhöhung der Mannschafbildung geblieben ist, wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht beantwortet. Vielleicht wird die „Nordd. Allg. Ztg.“ jetzt antworten; denn nun hat sich auch die „Deutsche Tagesztg.“ dieser Angelegenheit angenommen und fordert Aufklärung. Sie schreibt in ihrer Abendnummer vom 13. April: „Weshalb das klar und unbedingt gegebene Versprechen nicht gehalten worden ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Es ist möglich, daß man dem Reichstage überlassen will, einen dahingehenden Antrag zu stellen. Das würde aber mit dem, was gesagt, ganz unbedeutend und ganz unabweisbar ausgeprochenem Versprechen nicht übereinstimmen. Selbstverständlich wird bei der ersten Beratung der Wehrvorlage die Reichsregierung im Aufklärung ersucht werden; es würde aber unserm Erachtens recht zweckmäßig sein, wenn man nicht bis dahin wartet, sondern schon vorher erklären wollte, weshalb man darauf verzichtet hat, die in Aussicht gestellte Erhöhung vorzuschlagen.“

— Ein Grenzkommissionar. Dienstag nachmittag wurde, wie aus Gumbinnen berichtet wird, der königliche Grenzkommissionar Dreker, in Gumbinnen stationiert, am Grenzabstand Wirballen, als er, wie die Grafen Dohna über die Grenze zu den russischen Wäldern betrat, verhaftet und sofort inhaftiert. Die zuständigen Stellen haben sofort die nötigen Schritte unternommen. — Offiziell wird noch gemeldet, daß der Grenzkommissionar die Grafen Dohna nicht in amtlicher Eigenschaft über die Grenze geleitete, die Kette habe einen privaten Charakter getragen.

— Der fortschrittliche Reichstagskandidat für Baugen-Kamen, Herr Kaufmann Fubdor, richtet im „Baugener Tageblatt“ an den Kreis-hauptmann von Craushaar einen offenen Brief, in dem er sich mit den Äußerungen des letzteren über die freimüthige Wahlagitation in dem genannten Kreise beschäftigt. Craushaar hatte bekanntlich in einer Unterredung mit dem nächstfolgenden Bürgermeister Dr. Roth behauptet, die Freimüthigen hätten den Wahlkampf in Baugen schlimmer als die Sozialdemokraten geführt.

Bador befreitete mit aller Entschiedenheit die Wichtigkeit die er behauptung, die der Kreisshauptmann nur aus den existierenden Berichten der gegnerischen Partei, nicht aber aus eigener Kenntnisnahme aufgestellt haben könnte, und erbot sich, dem Kreisshauptmann sein gesammeltes Material über die Kampfweise der Antifemiten und Bündler zur Verfügung zu stellen. In diesem Material sind u. a. Schilderungen von verschiedenen konservativen Herren beievent. Stichworte zwischen Volkspartei und Sozialdemokratie — nämlich für die Sozialdemokratie! — und die Feststellungen über das Verhalten konservativer Leute in den freimaurerischen Versammlungen, wobei gegen sie sogar polizeilich Hilfe in Anspruch genommen werden mußte, enthalten. — Die amtlichen Darlegungen des Herrn von Clausen über die freimaurerische Agitation in Buxtehude sind also offenbar ebenso wenig schätzbar, wie die Begründung der Nichtbestätigung des Herrn Dr. Koth, die von diesem in überzeugender Weise widerlegt worden sind. Das Operieren mit solchen Argumenten ist gegen, besonders bezuglich auf die förmlich schriftliche Kampfweise gegen die Männer der fortschrittlichen Volkspartei.

Der Untergang der „Titanic“.

Die „Titanic“ liegt vor der Newfoundlandbank am Grunde des Meeres, und über 1300 ihrer Opfer mit ihr. Und keine menschliche Macht ist imstande, aus einer Tiefe von rund 2000 Metern irgend etwas wieder heraufzubeholen. Denn der Taucher kann wegen des raschen steigenden Wasserdruckes höchstens bis in eine Tiefe von 60 bis 80 Metern gelangen. Große Macht deckt also das Braut des Unglückschiffes. Die aber, die von dem verhängnisvollen Zusammenstoß mit dem Eisberg und dem, was folgte, berichten können, die 868, die sich in den Booten retteten, sie befinden sich zurzeit an Bord der „Carpathia“ auf der Fahrt nach Newport.

Der Mangel an Rettungsbooten.

Es stellt sich heraus, daß das Riesenschiff nur vierzehn Rettungsboote und zwei Pinassen hatte, die mit inappret 800 Personen, genau so viele als gerade gerettet wurden, ausreichen konnte. Hatte das Schiff dreizehn bis vier Rettungsboote gehabt, so wäre es ohne Zweifel den Menschen gerettet worden. Diese kaum glaublichen Zustände sind aber nicht etwa gelegentlich, sondern völlig im Einklang mit den von den englischen Behörden aufgestellten Grundsätzen. Das Handelsamt, dem die Schiffahrt unterliegt, schreibt vor, daß Schiffe über 1000 Tonnengewicht mit 16 Rettungsbooten ausgestattet sein müssen. Die „Titanic“ hatte 48000 Tonnengewicht, aber nach dem Gezeche nicht mehr als 16 Rettungsboote. Dieses schreckliche Mißverhältnis ist in erster Linie für den da-gewesenen Verlust an Menschenleben verantwortlich. Die „Olympic“, „Mauretania“, „Lusitania“ und andere englische Riesenschiffe haben nicht mehr als 16 Rettungsboote, und sollten sie in Gefahr geraten, dürften sich ähnliche Unglücksfälle ereignen. Das englische Parlament wird diesem Zustand jedenfalls seine Aufmerksamkeit schenken.

Die englischen Deamiralen gehen also auf die Fahrt nach Newport mit Rettungsbootsrichtungen, die notwendig nur für ein Drittel der Passagiere ausreichen. Und solche Schiffe legt noch der Verkehrsminister mit voller Verantwortlichkeit durch die Gefahr der Newfoundlandbank legen. Vielleicht urteilt man heute in England etwas anders über die Behanrierung und die Gewissenhaftigkeit der Deutschen. Denn

Wie sieht es damit in Deutschland?

Wir nehmen wieder das kleine Stett zur Hand und finden da folgendes: Die Zahl der Rettungsboote und deren Raumgehalt sind durch das Versicherungsgezeche und die Seeverkehrsministerien der Deutschen Reichsregierung die atlantische Fahrt müssen mindestens folgende Boots-ausstattung haben: Dampfer mit 3000 Registrier-tonnen 4 Boote, von 10000 Registrier-tonnen 12 Boote, von 18000 Registrier-tonnen 16 Boote usw. Demnach hätte die „Titanic“ nach deutschen Bestimmungen mindestens 44 Rettungsboote haben müssen, in denen 4455 = 2200 Personen, also die Hälfte der Gesamtzahl des Dampfers, mit der Besatzung Platz gefunden hätte. Bei Schiffen, die denen — nach den obigen Bestimmungen — die vorgeschriebenen Boote nicht ausreichen, muß noch ein gewisser „Sicherheitszuschlag“ vorhanden sein. Dieser kann bestehen aus anderwertigen (als unvertauschbaren Rettungs-) Booten, zusammenklappbaren Booten, Rettungsflößen, schwimmenden Decken oder gleichartigen Einrichtungen.

Untere deutschen transatlantischen Dampfer gehen also, das kann man ohne jede Mißbilligung behaupten, ganz anders für die Sicherheit ihrer Passagiere ausgerüstet auf die Fahrt als die englischen Monsterschiffe. Der Untergang der „Titanic“ und der Tod von mehr als 1300 Menschen ist als die größte Katastrophe in der Schiffahrtsgeschichte eine bittere Warnung, den Ursachen des Unglücks nachzugehen und zu beseitigen, das Vorkehrungen getroffen werden, die einer Wiederholung eines so verhängnisvollen Unglücks das Möglichste vorbeugen. Bei uns in Deutschland ist der Untergang der „Gimbrina“ ein für den Anlauf gewesen, gezielte Bestimmungen für die Sicherheitsvorkehrungen an Bord zu treffen und dafür zu sorgen, daß für die Passagiere deutscher Ozeandampfer in der Gefahr die nötigen Rettungsmittel bereit sind, soweit das überhaupt in menschlicher Hand liegt. Wir lassen nunmehr die weiteren Mitteilungen folgen.

Eine Schilderung der Katastrophe.

Der nach Sydney fahrende Dampfer „Arctur“ berichtet nach St. Johns, Newfoundland, über den Untergang der „Titanic“ auf Grund drablicher Meldung von Schiffen, die unmittelbar vor dem Untergang in ihrer telegraphischen Verbindung mit der „Titanic“ waren, die zur Zeit im Ankerbojen mit 18 Knoten Geschwindigkeit fuhr. Der Bericht, der über Newport gelangt wird, identifiziert aber mehr ein Phantasieprodukt zu sein. Wir vernehmen ihn kurz wie folgt:

Die Seiten des Schiffes und die wasserdichten Abteilungen des Schiffes wurden direkt angegriffen. Die obere Decke sowie einige Rettungsboote wurden infolge des Anpralles zertrümmert. Das ganze Vordersteil des Schiffes wurde zu einer unformlichen Stahlmasse zerquetscht. Beim Aufsteigen des Schiffes auf die unterhalb der Wasseroberfläche befindliche Eisfläche

wurden fast sämtliche Bodenplatten des Mittelschiffes zertrümmert, so daß der Wasserstrom sofort einströmte. Er war viel zu stark, als daß die Pumpen seiner hätte Herr werden können. Viele Tonnens gepalperten Eises waren über die Verdecke zusammengepresst. Die Kraft des Zusammenstoßes war so stark, daß alles Bewegliche der gemauerten Schiffsbauart zum Boden brach. Der Kapitän gab durch das Sprachrohr sofort die Befehle zur Rettung, die mit großer Disziplin ausgeführt wurden. Die seetüchtig gebliebenen Boote konnten in kürzester Zeit herabgelassen werden. Zunächst wurde versucht, den Passagieren die schwere Gefahr zu verheimlichen. Tropfen kam es schon bei dem raschen Abschied der Frauen und Kinder von den geliebten Angehörigen zu den ergreifendsten Szenen. Durch die Gewalt des einströmenden Wassers geriet das Schiff ins Schwanken und legte sich stark auf die Seite, so daß die Passagiere sich der Gefahr noch mehr bewußt wurden und auch nach den kleineren Rettungsbooten fürsteten. Dabei sollen einige Boote geteilt sein. Eine Stunde nach dem Zusammenstoß abe fliete die „Carpathia“ den Unfallort an und ebenso geriet der drabliche Aparat in Unordnung. Durch das Beragen der Dynamos verblühten sämtliche Lichter, so daß, ehe Jacheln und Laternen herbeigebracht wurden, tiefste Dunkelheit herrschte, so daß dadurch das Ablassen der Boote sehr erschwert wurde. Der Dampfer berichtet, daß sämtliche Boote außer Gefahr waren, unmittelbar bevor die „Titanic“ zu sinken begann. Während der Rettungsarbeiten wurden die Boote mit einem eisernen Gitter umgeben, so daß die Möglichkeit für treibende Menschen, sich am Leben zu erhalten, äußerst gering ist.

Über die Fahrt der tatsächlich an Bord Gewesenen herrscht noch Unklarheit. Der am Mittwoch in Newport eingetroffene deutsche Dampfer „Lincoln“ und der „George Washington“ berichten über die Rettungsarbeiten und die Möglichkeit für treibende Menschen, sich am Leben zu erhalten, äußerst gering ist.

Der Gesamtverlust bei der „Titanic“.

Der Wert der „Titanic“ ergibt sich aus folgenden Zahlen: Baukosten und Einrichtung 32.000.000 Mark, Vorräte und besondere Anstattungen 3.500.000 Mark, in den Sätzen der „Titanic“ bewohnte Werte und Ausrüstungen 6.000.000 Mark, verlorene Werte und Ausrüstungen 2.000.000 Mark, Mittel 500.000, Ladung a) Kolonialwaren 2.500.000 b) verarbeiteter Export anderer Artikel 7.000.000, c) holländische Diamanten 90.000.000, versichertes Wert der Passagiere erster Klasse 40.000.000, Versicherungswert der Passagiere zweiter Klasse 40 Mill., verlorene Post (postiert) 10 Mill., zweite Klasse (abgegeben) 16.500.000, zusammen 700 Millionen Mark.

Bestige Angriffe der New Yorker Presse gegen die englischen Schiffahrts-Gesellschaften.

Die New Yorker Blätter greifen die englischen Schiffahrts-Gesellschaften äußerst heftig an wegen der unzulänglichen Vorrichtungen, die an Bord ihrer Schiffe im Falle der Gefahr für die Passagiere getroffen seien. Andere Blätter meinen, daß die „Titanic“ dem Schicksal der „Olympic“ und der „Mauretania“ zum Opfer fiel. So schreibt der „Globe“: „Das man nicht nur ein reiches Sicherheitsmaterial an Bord der Rettungsboote im Falle der Gefahr für die Sicherheit der sich ihren Gesellschaften anvertrauenden Passagiere sorgen muß, scheint den englischen Gesellschaften gänzlich unbekannt zu sein. Es muß dringend gefordert werden, daß insbesondere die genügende Anzahl von Rettungsbooten vorhanden ist und auf Schiffen mit allem nur möglichen Komfort auch die modernsten Sicherheitsmittel an Bord zu erhalten werden.“

Die „Evening Post“ schreibt: 1400 Menschen wurden ein Opfer des Meeres, weil die White-Star-Linie es verweigerte, genügende Sicherheitsmaßnahmen zu treffen. Die Schiffahrts-Gesellschaften, die große Summen verdienen, und sich Unsummen bezahlen lassen, scheinen es nicht der Mühe für wert zu halten, ihre Schiffe auch mit den notwendigen Rettungsgeräten auszurüsten. Der einzige Grund für die Größe der Katastrophe der „Titanic“ war auch hier wieder der Fehlen, Geld zu sparen.“

Telegraphisch wird aus Newport gemeldet: Das hiesige Bureau der White Star Line erhielt ein Telegramm von Mr. Winfield Thompson, Redakteur des Boston Globe, der sich an Bord des Cunard-Dampfers „Francis“ befand. Der Zeitungsdirektor sprach mit dem Kapitän der „Titanic“ am 11. März. Heute früh trafen wir in drablicher Verbindung mit der „Carpathia“. Diese befindet sich 498 Seemeilen östlich von Ambrose-Kanal. Die „Carpathia“ hofft, Freitag früh Newport zu erreichen. Sie macht 13 Seemeilen in der Stunde. Sie hat im ganzen 705 Überlebende der „Titanic“ an Bord. Der Ambrose-Kanal ist der von Sandy Hook in den inneren Hafen von Newport führende Schiffahrtskanal.

Die Bergung der Leichen.

Newport, 18. April. Der Dampfer „California“ ist nach einer drablichen Meldung von der „Olympic“, auf dem Wege nach Boston. Er hatte lange Zeit an der Unfallstelle verweilt und hat vermutlich die meisten der verunglückten Leichen an Bord. Es wurde ein Kabeidampfer abgeordnet, um nach Leichen zu fischen. London, 18. April. Aus Newport wird gemeldet: Die White-Star-Gesellschaft läßt auch den Kabeidampfer „Maday Beckett“ von Halifax nach der Unfallstelle gehen, wo er bis auf weiteren Befehl verbleiben und nach Leichen suchen soll. Einer der traglichsten Fälle, in der der Millionärsfamilie Allison. Die gesamte Familie war an Bord der „Titanic“, einschließlich der Frau Allison, ihrer Jofe, Frau Allison sowie des Knaben William, ihrer Jofe, Frau Allison sowie des Knaben William mit seinem Kinderwagen. Man glaubt, daß sich die älteren Familienmitglieder freiwillig für den überlebenden Knaben aufgeopfert haben, damit der Familienname erhalten bleibe. Aus Halifax wird gemeldet, daß der Regierungsdampfer „Minita“ dort ein-

traf und wieder Überlebende nach Teile von der „Titanic“ an Bord hat. Die „Minita“ war zurzeit der Katastrophe 200 Seemeilen weit von der „Titanic“ entfernt und hätte außerhalb ihres drablichen Bereiches. Oberst Fitzos Sohn traf in Halifax ein und nimmt einen Dampfer am nach der Zeits seines Vaters zu finden.

Die verlorenen Rettungsboote.

Amlich wird berichtet: Auf dem Dampfer „Titanic“ haben sich, wie schon gemeldet, Dreißigtausend aus Deutschland für das Nord- und Mittelamerika sowie für Japan, Kuba, Ecuador, Haiti, San Domingo, Kambaja, Porto Rico, Ceara, Peru und Bolivien (2 Paß) befunden. Es handelt sich dabei um wesentlichen um die Seebanden, die zwischen den Postabgängen ab Köln am 6. April 10.45 abends (zum Dampfer „George Washington“ des Norddeutschen Lloyd — am 7. April aus Cölnburg) und ab Köln am 10. April 4.1 früh (zum Dampfer „Titanic“) aufgefunden waren. Außerdem sind dem Dampfer „Titanic“ zugegangen die Bergungsboote für Barbados, Columbia und Britisch-Guayana.

Die Eisberg-Gefahr.

Das Ergehen von Eisbergen in den Gewässern von Newfoundland um den Frühling beginnt wird von Seefahrern als abnorm bezeichnet. Gewöhnlich kommen die Eisberge aus den arktischen Gegenden erst im Sommer in den von den Ozeandampfern durchfahrenen Gewässern an. Die Kapitäne mehrerer Ozeandampfer erklären, daß sie in der vergangenen Woche auf ihrer Fahrt nach Nordamerika einem riesigen Eisberg begegneten, der sie zur Abweichung von ihrer Fahrtrasse zwang. Sie schätzten die Länge dieses Eisbergs auf 115 Kilometer und bei einer Breite von 60 Kilometern. Es ist also ein förmlicher Eiscontinent, der die amerikanische Küste entlang schwimmt.

Nachdem mehrerer an Generaldirektor Wallin in Hamburg gerichteter Anfragen um Mitteilung seiner Ansicht über die Ursache des Unterganges des Dampfers „Titanic“ äußerte er sich u. a.: Daß die Katastrophe mit der Größe der Geschwindigkeit und der Art des Schiffes an sich nichts zu tun hätte, liege für jeden einsichtigen Menschen auf der Hand. Ebenso seien nach seiner festen Überzeugung auf der „Titanic“ alle erforderlichen Sicherheitsvorrichtungen vorhanden gewesen. Warum sie nicht ausgereicht haben, daß Schiff vor dem Untergang zu bewahren, ist eine Frage, die man jetzt noch nicht beantworten könne, sondern erst dann, wenn genauere Berichte über die Katastrophe vorliegen und diese von bewährten Leute geprüft worden sind.

Frühere Schiffskatastrophen.

Das englische Unglück der „Titanic“ lenkt die Erinnerung auf ähnliche Katastrophen zurück. Dem Schicksal der „Titanic“ am ähnlichsten ist der große Menschenverlust nach dem Untergang des Rettungsbootdampfers „General Slocum“, der am 15. Juni 1904 in New Yorker Hafen mit über 1000 Passagieren verbrannte und unterging. Vier Wochen später ungefähr wurde das norwegische Auswandererschiff „Nora“ von dem gleichen Schicksal ereilt und mehr als 600 Menschen fanden den Tod in den Wellen. Das größte nationale Schiffungsunglück das je betroffen hat, ist wohl das der „Globe“, das am 30. Januar 1888 mit mehr als 600 Menschen zum Opfer fielen. Die „Globe“ hatte auf der Höhe von Genua ein mit dem Rüste von Dorschiele eine Kollision mit einem andern Dampfer, der „Grafton“, und binnen 20 Minuten war der stolze Koloss gesunken. Auch die „Arctur“-Katastrophe vom 20. Juni 1902, zwischen Hamburg und Blankenese, ist wohl noch in aller Erinnerung. Vor mehr als vierzig Jahren, am 7. Mai 1876, wurden wir von dem Unglück betroffen, das sich an dem Namen des Hamburger Dampfers „Güller“ knüpfte, wobei 331 Todesopfer zu beklagen waren. Noch viel früher, am Ausgang der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts verurteilte die Katastrophe der „Austria“ die ganze zivilisierte Welt in Schrecken. Drei Jahre nach dem Untergang des „Schiller“ wurde unter dem Namen „General Slocum“ ein von ihrem bisher schwersten Unglück betroffen. Am 31. Mai 1878 sank das Panzererschiff „Großer Kurfürst“ nach einem Zusammenstoß in der Nähe von Helsingfors. In demselben Jahre gab der englische Dampfer „Mice“ mit 600 Personen unter. Im Januar 1889 war es der Hamburger Dampfer „Gimbrina“, den das gleiche Schicksal ereilte. Beinahe 500 Personen fanden dabei ihr trauriges Ende in den Fluten. Nach einem Dezennium ereignete sich abermals eine schwere Katastrophe. Der englische Dampfer „Victoria“ scheiterte am 23. Juni 1893 und 422 Personen fanden den Tod.

Vermischtes.

* Der Flensburger Dampfer „Occident“ mit einem Eisberg zusammengeknallt. Der Flensburger Dampfer „Occident“, mit einer Ladung Kreide von Malgora nach Altona unterwegs, ist in Altona durch mit einem Eisberg zusammengeknallt und mußte auf den Strand gesetzt werden.

* (Auf dem Übungsritt vom Schläge getroffen.) Aus Lübeck wird gemeldet: Am Montag wurde bei einem dienstlichen Übungsritt des Offizierskorps des Regiments Lübeck der Major Graf zu Kanban in der Nähe von Seeberg vom Schläge getroffen und verstarb. Der auf mehrere Tage vorerkrankungszeit wurde sofort abgetrieben. Graf zu Kanban gehörte dem Regiment seit 14 Jahren an.

* (Ein Liebesdrama im D. Juge.) Ausstarke meldet ein Telegramm: Geitern früh wurde in einem Frauenstabil 2. Klasse des aus Stuttgart eingetroffenen D-Buges ein hiesiger Student und eine Stuttgarterin aus Stuttgart tot aufgefunden. Der Student hatte seinen Vornamen und Karlsruher seine Geliebte und nach sich selbst durch Revolvergeschosse getötet.

* (Ein trauriger Revolver.) Nicht weniger als acht Personen haben am letzten Dienstag in Köln versucht, ihrem Leben gewalttätig ein Ende zu machen. Einer von ihnen, ein 18-jähriger Kandidat, hat sein Ziel mit dem Revolver erreicht. Er hat sich erschossen. Die sieben anderen waren nicht in den Absicht getrieben, ihre eigenen Leben zu nehmen, sondern haben und einer sich zu erschließen verurteilt hatte, konnten gerettet werden. Bei einigen besteht indes noch Lebensgefahr.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag: von H. Köhler in Werburg.

friedigt werden. Die fortschrittliche Volkspartei war von vornherein gegen jede „Unterstützung“ und wollte den Rechtsanspruch der Beamten anerkannt sehen. Auch der Finanzminister hatte immer wieder betont, daß die Gehälter der preussischen Beamten mit denen der Reichseisenbahnen identisch sein sollten. Der Verteilungsmodus, der bei der Unterfertigung gewußt wurde, mutet sonderbar an; denn zunächst werden alle diejenigen Beamten ausgeschaltet, die unverheiratet sind, im übrigen stützt sich der Betrag ab, je nachdem der Beamte Kinder hat oder nicht. Eine derartige Regelung der Frage konnte eine wirkliche Befriedigung nicht auslösen. Im Abgeordnetensaal wird Abg. DeLius den Standpunkt der Fraktion in dieser Angelegenheit darlegen.

Bei den Mannschaften des Meeres und der Marine, die sich der sicheren Hoffnung hingaben, daß mit der neuen Wehrreform sofort eine Erhöhung der vom Reichstage festzulegenden Löhne als gütlich ungenügend bezeichneten Löhnen eintreten würde, wird die jetzt erzielene Vorgabe eine tiefe Enttäuschung hervorrufen. Für den Etat des Jahres 1912 ist irgendeine Verbesserung der Löhne weder beim Meer noch bei der Flotte vorgelesen, und das, obwohl gerade in diesem Jahre alle Lebensbedürfnisse erheblich im Preise gestiegen sind. Für die folgenden Jahre scheint allerdings eine solche Vornahme vorgesehen zu sein. Aus der Vorlage, die wie in allen Punkten so auch hier außerordentlich düster und unüberichtlich ist, ergibt sich aber nicht, in welcher Höhe. Die fortwährenden Jahresausgaben sind für 1918 um 22 Millionen Mark höher eingestellt als für 1912. Darin sind zweifelslos die Mehrforderungen für die Völkerversicherung enthalten, die sich bei der Umkehr, wie man hörte, auf 5 Bys. pro Mann und Tag verheben sollen. Die Verhandlungen im Plenum und in der Kommission werden vermutlich Klarheit über die Völkerversicherung verbreiten, deren Regelung bekanntlich die offizielle Presse als einen Köder für die öffentliche Meinung ausgemerzt hatte — einen Köder aber, an den jetzt noch nicht angefallen werden soll!

Provinz und Umgegend.

† Halle, 18. April. Der Magistrat der Stadt Halle beschloß, in der Zeit vom 23. August bis zum 2. September in Halle für ganz Deutschland eine Ausstellung für Friedhofskunst zu veranstalten. Diese wird angegliedert an die um dieselbe Zeit dort stattfindende Gartenbauausstellung, die von Fachvereinen veranstaltet wird.

† Bornstedt bei Giesebau, 17. April. Unter den auf der hiesigen Domäne angeworbenen polnischen Arbeiterinnen ist eine in schwarzen Pöden erkrankt und in das Eisener Krankenhaus gebracht worden.

† Magdeburg, 18. April. Das stolze und umfangreiche Bauwerk des neuen Reform-Realgymnasiums in der Sternstraße, das den Namen des Reichsfinanzrats trägt, wurde gestern durch einen Festakt in feierlicher Weise eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Czyllyngs Regel überreichte dem Dozentsbürgermeister Reimarus den Kronenorden 3. Klasse und teilte auch noch an mehrere andere Herren Ordensauszeichnungen aus. Generaldirektor Duvigneau stiftete im Namen der Bismarckschule ein für die Aula bestimmtes Gemälde „Kaiser Wilhelm I. mit Bismarck und Noon über das Schlachtfeld reitend“.

† Sangerhausen, 18. April. Nach einer hier unter dem Vorsitz des Bürgermeisters stattgefundenen Sitzung des Komitees zur Erbauung einer Eisenbahn von Sangerhausen nach Straßberg haben die Ausschüsse für die Ausführungen des Projektes recht ungünstig. Von den Bautkosten von 3 400 000 Mk. entfallen auf die Zerstörungen 1 200 000 Mk. Gezeichnet sind aber nur 430 000 Mk., da einige Zerstörungen, von denen man größere Zeichnungen erwartet hatte, zurückgetreten sind. Wenn die Bahn jetzt nicht gebaut werden kann, wird sie in absehbarer Zeit überhaupt nicht zustande kommen. Das ist die Überzeugung maßgebender Kreise.

† Gotha, 17. April. Vor längerer Zeit beschloßen die sächsischen Körperschaften im Generalstabsamt mit der Staatsregierung, einen Stadtkulinspektor anzustellen, dem das gesamte Volks- und Fortbildungsschulwesen unterstellt werden sollte. Die Wahl fiel auf Dr. Dymus aus Stargard. Gestern fand in Gegenwart von Vertretern der städtischen und sächsischen Behörden sowie der gesamten Lehrerschaft die Einführung des Inspektors in sein Amt statt.

† Oker, 18. April. Am 1. Mai d. J. wird die Nebenbahnstrecke Oker—Bad Harzburg des Eisenbahndirektionsbezirks Magdeburg mit dem Bahnhof 4. Klasse Harlingerode und dem Haltpunkt Schleierdem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

† Leipzig, 18. April. Zur Frage einer Kanalverbindung Leipzigs mit der Saale. In der Angelegenheit der Schaffung einer Kanalverbindung Leipzigs mit der Saale ist mit Zustimmung der Stadtverordneten am 26. Juni 1907 beschlossen worden, von Beginn des Kanalbetriebes ab eine zu verwendende jährliche Zinsgarantie bis zu 300 000 Mk. zu übernehmen, unter der Voraussetzung, daß eine Kapitalgesellschaft das zum Bau einer Kanalverbindung Leipzigs mit der Saale erforderliche Kapital aufbringt. Weiter unter dem Vorbehalt, daß die Übernahme der Zinsgarantie bis zu 300 000 Mk. hinfällig wird, wenn nicht

spätestens bis zum 1. Januar 1913 dem Räte der Nachweis erbracht wird, daß sowohl die Königl. Preussische wie die Königl. Sächsische Regierung die Genehmigung zum Bau des Kanals gegeben haben, und daß die Königl. Preussische Regierung den Ausbau der Saale auf der Strecke von Creppau bis Halle für Schiffe bis zu 400 Tonnern vornehmen wird. Diesen Nachweis innerhalb der gestellten Frist zu erbringen, steht sich die Leipziger Kanalgesellschaft nach Lage der Verhältnisse außerstande. Sie ist daher mit der Bitte um Verlängerung dieser Frist um zwei weitere Jahre an den Rat herangetreten. Diefen Ersuchen ist der Rat vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten nach gekommen.

† Leipzig, 17. April. Von Taschendieben wurde am Dienstag nachmittag im Leipziger Hauptpostamt ein äußerst dreifacher Raub verübt. Ein älterer Kassensbote einer Lotteriekollektion kam am Postschalter die Summe von 5200 Mk. in Papiergeld abgehoben und in einer Brieftasche in der Seitenfalte seines Umziegers verpackt. Als er das Postamt durch den Haupteingang verlassen wollte, wurde er von mehreren Unbekannten zur Seite gedrückt und höchstwahrscheinlich im gleichen Augenblick der Brieftasche beraubt, denn auf der Straße angekommen, bemerkte er, daß der obere Knopf seines Umziegers offen stand und die Tische verschwunden war. Die Diebe sind spurlos entkommen. Der frech Raub erregte großes Aufsehen.

† Dresden, 17. April. Die Einigungsverhandlungen in sächsischen Bergarbeiterstreik sind abermals ergebnislos geblieben. Die Werksbesitzer hielten heute eine längere Konferenz ab. Nach längerer Beratung erklärten sie dem Ministerium des Innern, die Forderungen der Bergarbeiter ablehnen zu müssen. Damit ist die Vermittlungsfaktion der Regierung endgültig als gescheitert zu betrachten.

Merseburg und Umgegend.

18. April.

** Meisterprüfung. Die letzte Nachweisung in der Mitteldeutsch. Handwerkerz. führt n. a. 96 Personen aus dem Handwerk des Bezirks der Handwerkskammer Halle auf, die die Meisterprüfung bestanden haben. Darunter befinden sich auch sechs Damen, die den Anforderungen der Meisterprüfung im Damenschneiderhandwerk entpfanden haben. Damit ist ihnen das Recht zur Führung des Meistertitels in Verbindung mit der Bezeichnung eines Handwerkers, sowie die Befugnis der Lehrlingsausbildung angeprochen worden.

** Die heutige Gazetten halt morgen, Freitag von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags im Gelände südlich von Köhlig eine Schießübung mit scharer Munition ab. Schießübung gegen den Janushägel. Den angestellten Posten ist im Interesse der Sicherheit unbedingt Folge zu leisten.

** In der Gotthardstraße werden zurzeit neue eiserne Gasröhren angefahren und längs derselben gelegert. Die neue Gasverleitung ist bereits bis an die Kladrücke fertig gestellt und zweigt nun nach der in deren Stadt ab. Der zeigen die Röhren nicht mehr die riesige Weite und Länge wie auf der Weisener Straße, sondern nur etwa den halben Durchmesser. — Beim Ausschichten stieß man kurz vor der Kladrücke auf eine ca. 1 Meter dicke Fundamentmauer aus Sandstein, die sich östlich und auch westlich nach dem Gotthardsteig zu erstreckt. Hier endigt sie anscheinend in der Ufermauer am Teiche bei dem dort eingestürzten alten 4-Jelder-Bauwerk mit der Jahreszahl 1550, auf den wir bereits im Januar d. J. hinwiesen. Die Mauer dürfte als alte Befestigung anzuprehen sein.

** Einen Wiederabend veranstaltet morgen Sonnabend abend 7 1/2 Uhr in „Milles Hotel“ der Konzeptionslänger Paul Haarmann—Hamburg. Herr Haarmann, der übrigens J. B. Schüler des hiesigen Domgymnasiums war, erregte bereits in vielen Städten Norddeutschlands großen Beifall. So loben namentlich die Kritiken der Hamburger Zeitungen einmütig das außerordentlich schmezzelame Organ und den gefälligen Vortrag des Sängers. Wir weisen somit nochmals darauf hin, daß wireren Mitbürgern gewiß ein hoher Kunstgenuss bevorsteht, den sie sich nicht entgehen lassen dürfen.

** Die Ausführungen des Festspiels „Barbarossas Erwachen“ haben einen Erfolg über die entrandenen Unkosten nicht ergeben. Der beabsichtigte Zweck, den Grundstein zu einem Veteranen—Gildverein in Merseburg zu legen, ist somit nicht erreicht. — Als gesunden sind bei der Polizei—Verwaltung nachfolgende Gegenstände abzugeben: 1 Wortemoinate mit Inhalt, 1 Pailette, 1 Waa, 1 Fabriklampe. — Die Ziehung der 4. Klasse der 226. Kgl. Preussischen Klassenlotterie ist ins infolge eines Verzehens der Post nicht vollständig gegangen, sodas wir ihre Veröffentlichung erst in der nächsten Nr. vornehmen können.

† Tragarth, 18. April. Für Naturfreunde bieten jetzt die in herrlicher Blüte stehenden Kirchbäume, welche von unserem Orte nach Merseburg zu an der Straße stehen, einen wunderbaren Anblick. In überreicher Fülle sind die Bäume in ein bezauberndes

zartes duftiges Weiß gekleidet, zahllose Zimma fliegen, das Blüt beleben, emsig bei dem schönen Wetter fleißig sammelnd von Blüte zu Blüte. Auch die hohen Kronen der Linden, welche von der Dürrenberger oder kurzweg „Salzstraße“ ab nach Merseburg zu stehen, schmücken sich jetzt mit einem hellen grünen Frühlingskleide. Darum jetzt hinaus! wer die Schönheit und reinste Frühlingszeit des ganzen Jahres genießen will!

† Wallendorf, 18. April. Die neue Bahnlinie Merseburg—Zöschen ist nunmehr bis in die Nähe unseres Ortes durch Böhle abgeteilt. Südlich von Kriegsdorf mündet die Bahn ein, von hier aus geht sie direkt westlich, im dor Tragarth in scharfer Winkel links nach Süden zu zwischen Creppau und Trebnitz hindurch auf Köffen zu führen. Hier bedarf die Kante dann, um über die Saale zu kommen und das tiefe Hochufer der linken Saalseite zu überwinden, einer langen Brücke, die der Überschwemmungen wegen auf zahlreiche Wasserbüchse eingeteilt sein muß. Hoffentlich folgt der Abfertigung der Bahnlinie bald die tatsächliche Ausfertigung.

† Trebnitz, 18. April. Aufsehen erregte am Montag ein Mann, der, vormittags von Kriegsdorf her kommend, nur mit Unterhose und einem Sweater bekleidet unsere Straße passierte. Von mitteilbaren Straßenbauern wurde der aufsehend Gefehtsr an te aufgenommen und verpöbelt. Er trat jedoch am Dienstag früh kurz nach der Aufnahme, und zwar infolge Schlaganfalles. Der Tote ist der verheiratete Maurer Robert Fiedler aus Golditz in Sachsen, dem vor Jahresfrist ein Mauerstein beim Bau auf den Kopf gefallen ist, wovon er gestigatet wurde. Die Leiche ist mit Gehtir in die Heimat befördert worden.

† W. C. Schmidt, 18. April. Man muß zugeben n, daß in letzter Zeit für Verbesserung der Wege außerordentlich viel gegeben ist. Nachdem die Strecke von Wengelsdorf und Spergau zum Bahnhof Corbeitha mit Plaster versehen worden war, hat man auch den Weg von Fährendorf nach Altdorf gepflastert und wird im laufenden Jahre wieder ein Stück Weg nach Fährendorf hin auf diese Weise versehen. Von Leuten fährt man jetzt über Köffen, Gölzig und Daspitz bis Fährendorf auf Plaster und jetzt kurzen ist Anblick nach Fährendorf gepflastert worden. Der Weg von dort nach Spergau, an dem Jahr aus Jahr ein ohne dauernden Erfolg gebessert wurde, ist jetzt mit Schlagsteinen beschottert und gewalzt worden, so daß eine sehr gut fahrbare Straße entstanden ist. Ein Stück derselben ist noch übrig, wird aber in diesem Jahre ebenfalls hergestellt werden. Dicht an Spergau wird auch wieder ein Stück Plaster gelegt werden, womit dann die hauptsächlichsten Wunden geheilt sind. Fußwege nach Dürrenberg haben bis zur Vollendung den Weg über Gröllwitz oder über Wengelsdorf zu nehmen.

† G. Mahnik, 17. April. Wie in Wallendorf, Bressch Wegwitz, Köhlig, Kriegsdorf, Rabatz und Wörmar werden nun auch in der am Sonntag hier stattgehabten Verlosung aus dem Gewinn des Generalanleihe—Losen und Köpfig ihre Grundstücke der Deutscher Ozeanischen Bergwerksgesellschaft zu Dresden (Heinrich Kohlenwerke) zwecks Kohleabbaus zum Kauf angekauft und einen Kaufvertrag abgeschlossen. Die Annahme hat bis zum 1. Juli 1913 zu erfolgen; erfolgt sie bis dahin nicht, ist das Angebot erloschen. Die Verkäufer versichern sich jedoch, das Angebot auf Verlangen des Käufers bis zum 1. Juli 1914 zu verlängern, wenn die Bergwerksgesellschaft bis zum 1. Juli 1913 den Nachweis erbringen kann, daß bis dahin für Versuch- und Bohrarbeiten und sonstige Unkosten mindestens 150 000 Mk. aufgewendet worden sind. Der Kaufpreis beträgt 2200 Mk. für je 25 ar. Von ihm sind bei der Annahme des Angebots 300 Mk., zwei Jahre später 300 Mk., drei Mal je zwei Jahre später 200 Mk., nach weiteren 2 Jahren 400 Mk. für je 25 ar zu zahlen. Die Zahlung des Restes von 800 Mk. erfolgt sodann Zug um Zug gegen laienfreie Auflassung und Übergabe auf Verlangen der Erwerberin. Verschiedene Sonderbedingungen wegen Eintritts von Wassermangel Schulbauten zc. knüpfen sich noch an den Vertrag.

** H. A. H. bei Schützberg, 17. April. Her machte der Landwirt J. Fr. seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Welche Motive den Verstorbenen, der in auskömmlichen Verhältnissen lebte, zu dem unglückseligen Schritte veranlaßt haben, entzieht sich näherer Kenntnis.

† Markgrafstädt, 17. April. Vom Starstrom schwer verunndet wurde Dienstag nachmittag in der Nähe der hiesigen Zuckerfabrik der 39 Jahre alte Malergehilfe Alfred Nitzolas aus Pögnau. Dieser war in einer Höhe von etwa 16 Metern mit dem Streichen eines Leinwandmastes der Überlatenzentrale beschäftigt, wobei er einer Leitung zu nahe kam, die er unvorsichtig glaubte. Er wurde von dem Strom der einen Spannung von 30 000 Volt hatte, an der rechten Schulter schwer verbrannt und stürzte ab. Bei dem Sturz hat er anscheinend schwere in er Verletzungen erlitten. Man brachte ihn nach Leipzig ins Krankenhaus.

† S. der Saaleau, 18. April. Die Sonnenfinsternis ist vorübergegangen, ohne bemerkbaren Schaden angedeutet zu haben. Hoffentlich auch nicht an den Augen, denn es gab genug Unverständliche, die versuchten, das Naturereignis mit bloßen Augen zu beobachten. Natürlich hatten die Herren Lehrer nicht befohlen, ihrer Schülern Bedeutung und Gering das selbes zu erklären. Zum Glück war das Wetter schön und der Himmel wolkenlos. Weiteres ist jetzt gar nicht nach dem Wunsche des Landmannes. Der ununterbrochen bald aus West- und Nordwest, bald aus Osten wehende Wind hat die Ackertrume ausgebreitet und das hiesigen Regen, das zwischen durch gefallen ist, ist nicht der Rede wert. Dazu ist es empfindlich kalt, und die milde Frühlingsluft, auf die alle Knospen warten, will gar nicht erspähen. Ein warmer Regen tut uns bitter not. Die Birnen—

und Apfelblüten stehen dicht vor dem aufbrechen. So viele unter ihnen, die vorzeitig genug waren, ihre schneidende Hülle schon zu öffnen, werden von dem Frost wohl etwas abgekornen haben. Auf eine reiche Kirschenente haben wir schwerlich zu rechnen, obwohl man etwas sicheres darüber erst in einigen Tagen sagen kann. Die Saat ist in ihrer Entwicklung auch etwas zurückgeblieben, und das ist gut. Ein Landmann äußerte, als das kalte Wetter eintrat: wenn es so beigeblieben wäre, hätten wir im Mai geerntet. Es fragt sich nur, wieviel. Schon Ostel Bräsig sagt: Die schönen Frühjahrs hol' der Denbel. Die frühen Kartoffeln sind wohl überall in der Erde und die späten kommen in den nächsten vierzehn Tagen daran. Dann fällt der Landmann die Hände und überläßt das weiters dem lieben Gott, oder der Natur, wie manche Leute sagen, die vom lieben Gott nichts wissen wollen, oder sich von ihm ganz gern mit einer reichen Ernte beschenken lassen. Dem muß man danken, der Natur braucht nichts nicht. Dankbarkeit ist zwar eine schöne Tugend, aber manchmal ein bißchen lästig. Da liegt der Hund begraben.

§ Aus dem Elstertale, 16. April. Die ortsanartigen Stürme der letzten Zeit haben, wie man jetzt übersehen kann, doch mehr Schaden angerichtet, als man anfangs vermutete. Die Hege- und Schieferdächer sind mehrfach gelockert und beschädigt, Giebel- und Schornsteinansätze heruntergerissen usw. Auf den Feldern wurden die oberen Humusschichten teilweise emporgehoben und mit fortgeführt. Auch ein größerer Schaden erwächst mehreren Weidern dadurch, daß erst kürzlich gestreute künstlicher Dünger mit fortgeführt wurde. In den Gärten und Anlagen ist der angerichtete Schaden ebenfalls ein großer. Zweige sind heruntergebrochen, feine Äste umgeworfen, aber auch mit den Wurzeln herausgerissen. In den Wäldern ist der Schaden ebenfalls nicht gering. Ferner haben die Nachfröste bis zu 5 Grad unter Null erheblich geschadet. Beerenobst, Johannisbeeren und Stachelbeeren, ebenfalls früh zur Entfaltung gekommene Baumblüten, Aprikosen, Kirschen, auch Weizen sind teilweise vernichtet; frisch gelegte Frühkartoffeln, besonders angepflanzte, sind hier und da erstarren; junge Frühjahrsfaat hat gelitten.

Mücheln und Umgebung.

18. April.

** Der Kgl. Landrat des Kreises Querfurt macht bekannt: Auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung betr. den Feld- und Forstschutz vom 31. März 1884 ordne ich hermit an, daß die in den Vorjahren begonnene Vertilgung der Hamster auch in diesem Jahre fortgesetzt wird. Ich erlaube die Ortspolizeibehörden für ihre Bezirke alsbald das weitere anzuordnen und bitte dafür zu sorgen, daß der getroffenen Maßnahme auch eifrigst entsprechen wird. Schämige sind unangenehm für Vertilgung zu bringen. Zum 15. Oktober d. J. sehe ich den Bericht der Ortspolizeibehörden über die ihrerseits getroffenen Anordnungen und deren Erfolge entgegen.

§ Großkayna, 17. April. Die Krügervereinsgruppe Wippenfels Land hatte am vergangenen Sonntag ihre Frühjahrsversammlung nach hier einberufen. Der Gruppenführer Herr Hauptmann der Landwehr Arnaack Wiebech eröffnete die Versammlung nachmittags 3 Uhr mit einer kurzen Ansprache und gedachte des obersten Kriegsherrn mit einem kräftigen Hurra! Es wurde zur Tagesordnung übergegangen und wurden alle Punkte erledigt. Das Gruppenfest soll den 16. Juni in Jorban stattfinden, und die Herbstversammlung soll anfangs Oktober in Wengelsdorf abgehalten werden. Der Vorsitzende vom Krügerverein Großkayna sprach seinen Dank aus für das zahlreiche Erscheinen der Vertreter und Kameraden. Hierauf wurde vom Gruppenführer die Versammlung gegen 5 Uhr mit dem Wunsche um zahlreiches Erscheinen zum Gruppenfest in Jorban geschlossen.

V. Dehlig, 16. April. Mit Beginn des neuen Schuljahres am gestrigen Tage wurden in die hiesige Halbtageschule 16 Kinder, nämlich 8 Knaben und 7 Mädchen neu aufgenommen, im Jahre vorher nur 7 Kinder und zwar 6 Knaben und 1 Mädchen. Die gegenwärtige Zahl der gesamten Schullinder beträgt 80; es sind dies 4 mehr als in vergangenen Schuljahre. Die Schülernzahl ist also wieder im Steigen begriffen.

§ Schönitz, 18. April. Mittwoch morgen fand ein Moteur des Kalkbrenner Gießereibesitzes von Schönitz ein jähes Ende. Er kam dem Weitingeneß (Hochspannung) zu nahe und erhielt einen derartig starken Schlag, daß er, bis zur Hälfte verbrannt, tot zu Boden fiel. Eine Hand war vollständig verbrannt und vom Rumpfe getrennt. Der Verunglückte ist aus Halle und Vater eines Kindes.

Wetterwarte.

W. B. am 19. April: Ziemlich heiter, trocken, ziemlich warme Tagestemperatur. — 20. April: Vielfach heiter, trocken, ziemlich warm.

Gerichtsverhandlungen.

— Dresden, 16. April. Der Schuhmachergesellschaft in Dresden, der bei der letzten Reichstagswahl einen Stimmzettel für den inhaftierten Schuhmacher Hildebrandt abgegeben hat, der auf den Namen

Gradnauer lautete, wurde heute vom hiesigen Landgericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Luftschiffahrt.

§ Johannisthal, 17. April. Heute morgen 7 Uhr wollte der Meranischer Schiffschiff, nachdem er einen längeren Flug ausgeführt hatte, landen. Durch böse Wettergebilde, ließ er mit einem Luftschiffdoppeldecker in einer Höhe von 5-6 Meter zusammen, der von dem Leutnant Widau gesteuert wurde, der eine Dame als Passagier bei sich hatte. Beide Apparate wurden zertrümmert. Während Schiffschiff unversehrt blieb, erlitt die Dame mehrere Rippenbrüche und der Leutnant Verletzungen im Gesicht.

Danzig, 17. April. Der neue Albatros zweidecker, der erst am Tage zuvor von der Marine abgenommen worden war, stürzte gestern bei einem Flug aus 10 Meter Höhe und wurde vollständig zertrümmert. Der Führer Oberleutnant zur See Langfeld kam mit leichteren Verletzungen davon.

§ Auffindung eines Ballons im Atlantischen Ozean. Der Angelfalton „Centaur“, der Sonntag mit dem Luftschiffers Delann an Bord, als Teilnehmer eines Wettlaufes von 17 Ballons in Saint Cloud aufgestiegen war, wurde Montag vormittag von dem norwegischen Dampfer „Strakut“ im Atlantischen Ozean, etwa 16 Meilen von der Küste von Sables d'Olonne, im Wasser treibend aufgefunden. Die Hülle war entleert und der Ballonreifen gebrochen, ob Delann ertrunken ist, oder der Ballon sich nach der Landung wieder losgerissen hat, ist unbekannt. Die anderen Ballons sind glücklich gelandet.

§ Im Flugboot über den Kanal. Die amerikanische Fliegerin Dittmar, die Dienstag früh um 5 Uhr 36 Minuten in Dover aufstieg, war, um 7 1/2 Uhr bei Boulogne gelandet. Sie ist die erste Fliegerin, die allein die Meerenge überflogen hat.

§ Todessturz eines Fliegers. Der belgische Flieger Verpeert stürzte Mittwoch vormittag im Nordsee in Chateaufort aus einer Höhe von 200 Metern herab. Er erlitt Verletzungen am Kopf und starb sofort nach der Überführung in das Hospital.

Vermischtes.

* (Grubeneung lüß.) Bei einer Explosion in der Kohlengrube Giffach Goch wurden nach einer Meldung aus Ardich drei Personen getötet und vier verletzt; ein Arbeiter wird vermisst.

* (Das norwegische Störhörn) hat am Dienstag einstimmig beschloßen, 136366 Kronen als Zuschuß zu Nord's Amundsen's Expedition nach der Arktis zu bewilligen.

* (Die Tragödie eines Brautpaares.) Der Lehrer Wollmann aus Haino (Westpreußen) hatte sich vor einigen Tagen verheiratet. Jetzt fuhr seine Braut, die Lehrerstochter Wieper aus Samichau, nach Danzig, wo sie sich im Hotelzimmer gleichfalls vergiftete. — Aus Nachrichten der Berlin wird berichtet: Der Kaiser Otto Kronsch verlegte die Leiche des Grottebesetzers Gohler in Vachtende, die seine Verbanngen zurückgewiesen hatte, durch zwei Kesselversuche schwer und tötete sich dann durch einen Sturz in den Kopf. Der Zustand der Verletzten ist hoffnungslos. — Der Schreiber Rudolf Röde in Berlin, der kürzlich seine Geliebte bei einer Automobilfahrt durch die Jungfernheide erschoss, hat sich jetzt in seiner Zelle erhängt.

* (Ausstellung zur Erinnerung an die Feld- und Heereskriege in Breslau.) Die Breslauer Stadtverordnetenversammlung genehmigte für die Ausstellung zur Erinnerung an die Freiheitskriege den geplanten Ausstellungsplan, der in Einnahme und Ausgabe auf 2475 000 Mk. berechnet ist. Die Veranstaltung erfolgt in vier Teilen: eine historische Ausstellung, eine Gartenbauausstellung, seitliche Veranstaltungen und Versammlungen in den großen öffentlichen und Vergnügungsort auf der Südseite der Grünecker Chaussee.

* (Im April erlören.) Einen schrecklichen Tod hat der Schäfer Raubut aus Oberswalde bei Berlin gefunden. Er entfernte sich vor einigen Tagen im Fieberwahn aus seiner Wohnung und irrte in den Wäldern der Umgebung umher. Jetzt hat man beim Forsthaus Brannen die Leiche eines Mannes gefunden, in der der Vermisste erkannt wurde. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, ist er ein Opfer des Frostes geworden.

* (Der Frankfurter Juwelenschwindel.) Der Juwelenschwindler, der am Dienstag ein Stigma in Frankfurt am Main um Schwindel im Werte von 11 000 Mark zu betrogen wurde, ist ein Flüchtling aus Leipzig. Er war am Sonntag nach Frankfurt geritten, um den beschlagnahmten Leib in Eile zu legen. Durch die Vorsicht des Juweliers mißglückte der Plan.

* (Massenerkrankung von Schülern infolge Kohlenengasvergiftung.) Durch Kohlenengas aus einem unrichtig genordnen Heizkörper sind Dienstag vormittag bei der Schiffschifferei in der Aula des Gymnasiums zu Glatz, die beiden Schulleiter, Segtamer und Quintaner, erkrankt. Von Kräften wurde sofort Hilfe geleistet. Eine Gefahr besteht nicht.

* (Die Hochwasserkatastrophe in Rußland.) Das Hochwasser riß in der Umgegend von Samara viele Baulichkeiten fort. Beim Überfließen über die Wolga sind fünf Personen ertrunken. In Saratow richtete der Eisgang der Wolga großen Schaden an. 16 Schiffe wurden an dem Ort zerstört.

* (Sturz eines Wagens in einen Kanal.) Aus Saarburg (Lothr.) wird gemeldet: In Arzweiler stürzte in der Nacht zum Montag der Wagen des Hotelbesizers Bour aus Saarburg in den Kanal. Der Fahrer und zwei Insassen erkrankten, zwei konnten gerettet werden. Der die Ertrunkenen sind, ist bisher noch nicht festgestellt; nur soviel ist bekannt, daß es Angehörte Saarburger Firmen waren.

* (An Fischvergiftung gekorben.) An Fischvergiftung sind in Montague bei London fünf Kinder einer Familie vergiftet worden. Die Kleinen hatten am Sonntag Herings aus Abendsen erhalten, die anscheinend nicht mehr frisch waren. Den Eltern ist nur ein Kind geblieben, das zufällig das Abendsen nicht zu Hause eingenommen hatte.

Neueste Nachrichten.

Paris, 18. April. Der Reitt Kariffen melbei aus London: Der kanadische Dampfer „Carl of Grey“, der den Dienst zwischen Charlottetown und Victon verkehrt, hat funktionsfähig um Hilfe gebeten, da er bei Kap Bohn gescheitert ist. An Bord des Schiffes befinden sich 900 Passagiere.

New York, 17. April. Die letzte Hoffnung, daß die bereits verunglückte Witte der geretteten Passagiere der „Titanic“ erlitt und zweiter Kapitän unvollständig sei, ist nach der Meldung des „Gleitet“, daß nur 326 Passagiere erster und zweiter Klasse gerettet seien, nunmehr geschwunden. Die Zahl der überlebenden, die sich an Bord der „Carpathia“ befinden, wird jetzt mit 705 angegeben einschließlich der Passagiere dritter Klasse und 100 Mann der Besatzung.

Berlin, 18. April. In der Charite vergiftete sich eine etwa 40jährige Krankenschwester, die glaubte, durch falsche Einprägung den Tod eines operierenden Kindes verschulden zu haben. Sie nahm selbst Gift, nachdem das Kind unter ihren Händen gestorben war. — Die „M. P.“ gibt folgende Darstellung: Durch ein Versehen bei einer Operation wurde gestern der 14jährige Gymnasiast Nieger getötet dadurch, daß unter den Augen des Arztes die assistierende Schwester zu einer zu starken Kokaininjektion griff. Als die Schwester sah, was sie durch ihr Versehen angerichtet hatte, fiel sie in nervöse Krämpfe, die sich zu einem Herzschlage steigerten, und ihrem Leben ein Ende machte.

Berlin, 18. April. Gestern kürzte beim Rennen des Berlin-Posdammer Reitervereins auf der Rennbahn zu Bornim der Herrenreiter Graf v. Hoberg vom 3. Garde-Ulanen-Regiment. Sein Zustand ist bedenklich.

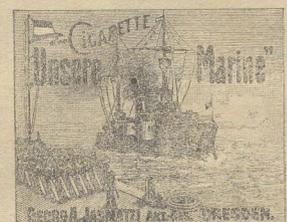
Tanger, 18. April. Nachrichten aus Mogador besagen, daß der Denischte in o a s, der im Gesagte eine Forschungsreise unternommen hatte, noch immer von den Rissas gefangen gehalten wird, die ihn nur gegen Lösegeld freigegeben wollen.

Getreide- und Produktverkehr

Berlin, 17. April
Weizen lot. inl. 225,50 — 226,00 Mk.
Roggen lot. inl. 192,00 — 192,50 Mk.
Hafer fein 214,00 — 218,00 Mk., do. mittel 210,00 bis 213,00 Mk.
Weizen meh I Nr. 00 brutto 25,75 — 28,75 Mk.
Roggen meh I Nr. 00 und I 22,50 — 24,50 Mk.
Gerste inl. leicht 194,00 — 198,00 Mk., do. schwerer frei Waag und ab Berlin 190,00 — 210,00 Mk., do. ruffische frei Waag netto 180,00 — 198,00 Mk.
Roggenkleie netto ab Mühle erstl. Saft 14,50 bis 14,90 Mk.
Weizen I etc grob netto erstl. Saft ab Mühle 14,50 bis 14,90 Mk., do. fein erstl. Saft ab Mühle 14,50 bis 14,90 Mk.

Reklameteil.

Fein und doch billig sind die
Jasmatz-Qualitäten



„Unsere Marine“
2 Pfg.-Cigarette
Reiner, echter oriental. Tabak.

Es gibt kein gefährliches Alter:

Es gibt kein gefährliches Alter: Wohl aber gefährliche Jahreszeiten. Gefährlich ist vor allem der Vorfrühling, der notorisch die größte Zahl an Erkrankungen bringt. Wer sich in dieser unsicheren nicht verberben und etwaige Affektionen der Halsschleimhäute schnell bekämpfen will, der gewöhne sich daran, immer Tags achte Eodener Mineral Bädern zu benutzen. Man kauft für 85 Pf. die Schachtel in jeder Apotheke oder Drogerie, läßt sich aber unter keinen Umständen zu Nachbarnen aufschwatzen.

Patentanwaltbüro Sack
ang. D. Sack, LEIPZIG.
Dr. med. F. Seidelmann

Anzeigen für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Für die uns am Tage unserer Hochzeit in so reichem Maße an Anteil gemordenen Ehrungen und Freundschaftsbeweise sagen wir auf diesem Wege unsern lieben Freunden und Bekannten herzlichsten Dank.

Dalle a. S., den 18. April 1912.
Lehrer Arno Bauer u. Frau geb. Orlamünder.

Zodes-Anzeige.
Heute früh 4 1/2 Uhr verstarb sanft und ruhig unser lieber Vater, der Schuhmachermeister

Karl Rauhe,
im fast vollendeten 75. Lebensjahre. Dies allen Freunden und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stillen Beileid.

Milsan, den 17. April 1912.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Karl Rauhe.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 Uhr statt.

Bekanntmachung
Die Jünger der Kaufmann Kriegerschen Stiftung im Betrage von 150 Mk. sind zu vergeben. Die Stiftung hat den Zweck, fünf hier wohnhaften, unheilbaren Schülern gebildeten, unbenützten Kaufmanns-Lehrlingen zu ihrer weiteren kaufmännischen Ausbildung durch Bücher, Privatunterricht u. dergl. eine Beihilfe zu gewähren. Verworbene des Stifters werden vorzugsweise berücksichtigt. Bewerbungen sind binnen 2 Wochen einzureichen.
Merseburg, den 16. April 1912
Der Magistrat.

Bekanntmachung
Die Beste derjenigen Steuerpflichtigen, welche das Steuerjahr 1912 noch einem Einkommen bis zu 900 Mk. veranlagt sind, liegt vom 25. April d. J. ab vierzehn Tage lang im Steuerbüro (Mathias Zimmer 19) zur Einsicht der betreffenden Steuerpflichtigen aus.
Wir machen mit dem Bemerken darauf aufmerksam, daß gegen diese Veranlagung der Steuerpflichtigen binnen einer Auschlussfrist von vier Wochen nach Ablauf der obigen Auslegungsfrist die Verlegung aufhebt.
Letztere ist beim Reichsamt der Veranlagungskommission hier, Domstraße 4, einzureichen. Die Frist zur Anbringung der Verlegungen läuft mit dem 5. Juni dieses Jahres ab.
Später angebracht. Versuchen werden zurückgewiesen.
Merseburg, den 16. April 1912
Der Magistrat.

Bekanntmachung
Die Baudarbeiten für das neue Gaswerk sollen in Kürze ausgeschrieben werden. Alle diejenigen Unternehmer, welche sich nur allen Dingen für die Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten interessieren, wollen sich umgehend, jedoch spätestens bis zum Montag den 22. d. M. schriftlich bei uns begeben.
Berlin-Anhaltische Maschinenbauaktien-Gesellschaft Berlin NW. 87, Neudammstraße.

Wohnung 3 Zimmer, Kammer, Küche und Zubehör, 1. Etage, sofort zu vermieten.
Neumarkt 39.

Wohnung, Stube, Kammer u. Küche, und eine kleine Wohnung, Stube und Kammer, für einzelne Leute, zu vermieten, 1. Juli zu beziehen.
Neumarkt 44, Vorderb.

Herrschaffl. Etagenwohnung 1. Etage, Kasselecke Str. 6, bestehend aus 5 Zimmern, mehreren Kammern, Bodenhebe, Balkon u. reichl. Zubeh. gegenüber der Post, verleihergäbe per 1. Mai ab, bis 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen bei
Karl Zielele Al. Ritterstr. 9.

Eine mittlere Wohnung, 1. Etage, mit Balkonterr., zum 1. Oktober zu verm. Markt 26.

Eine Wohnung für zu vermieten.
Berna 40.

Auktion
im städtischen Leihhause zu Merseburg
Mittwoch den 8. Mai 1912, von vorm. 9 Uhr ab, der nicht eingelösten Pfandstücke von Nr. 73501 bis 75700, (graue Schirme) enthaltend Gold- u. Silbersachen, Kleidungsstücke, Federbetten, Wäsche, Möbel usw.
Die etwaigen Nebensätze können binnen Jahresfrist in der Kämmerei-Kasse in Empfang genommen werden.
Merseburg, den 10. April 1912.
Der Verwaltungsrat. Schmidt.

Kleine Wohnung zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
Neumarkt 65 a.

Wohnung
von 4 Zimmern zum 1. Juli gesucht. Off. mit Preisangabe unter „Wohnungsgesuch“ a. d. Exp. d. Bl. Möglichst bald.

große trodrene Niederlage gefahrt. Offert. unter „Niederlage“ an die Exp. d. Bl. erb.

Großer Laden sofort zu vermieten. Burgstr. 13. Landgasthof-Berlauf. Ein nahe Stadt u. Bahn gelegener Landgasthof mit ca. 200 Hekt. Umsatz, gute Gebäude, Preis 80000 Mk. Anz. 5-8000 Mk., zu verkaufen. Näheres erteilt
L. Stredler, Weisenfels a. S., Fildstraße 7.

Bandenb. nahe Stadt u. Bahn u. Aukernd., neue Geb., 125 Mg. eb. Feld, voll. Inventar, Preis 110 Mk., Anz. 25 Mk., zu verkaufen. Näheres erteilt
L. Stredler, Weisenfels a. S., Ein gut erhaltenes

Fahrrad mit Freilauf steht zu verkaufen. Markt 16.

Gut erhalt. Kinderwagen billig zu verkaufen. Kasselecke Str. 62, II.

Kinderwagen, gut erhalten, steht zu verkaufen. Leichstraße 37, I.

Gut erhaltener Anzug, ar. Figur, billig zu verkaufen. Neumarkt 2.

200 gute, v. Abdruck gewonnene **Mauersteine** billig zu verkaufen. Wege, Mag. Kasselecke Str. 21.

Rollwagen mit Barrenschienen und abnehmbarer 1 m hoher Planke, 450 x 1,80 m groß, sehr gut erhalten, da wenig gebraucht, unübertrefflich so ist billig zu verkaufen. Richard Köhler, Schmiedemeister, Büden, Bismarckstraße 40.

Bechsteinflügel, sehr gut, nur Mk. 900, zu verkaufen. B. Döll, Al. Ritterstr. 33-34.

30 Stk. halbkgl. Fäbelsinge, 60 „ halbkgl. Schafe, 11 „ Schafe mit Kämmern hat abzugeben.
Müller, Schiettau b. Lößelinn.

13 Stück kleine Gänse sind zu verkaufen. Breisch 3.

Ein Stamm Fühner m. Hahn zu verkaufen. Markt 16.

1 Paar Läufer Schweine zu verkaufen. Weisenfels Str. 21, Hof.

Ziegenböde sind zu verkaufen. Amshäuser 4.

2 mittlere Arbeitspferde zu verkaufen. Kleintalpa 1.

Pferdedürger zu verkaufen. Markt 16.

50 Jtr. gutes Wiesenheu und 5 kleine Gänse sind zu verkaufen. Weidau 60.

1 Gartenlaube zu kaufen gel. zu erfragen. Markt 20.

Rindstolbäunen empfiehlt Karl Kellermann.

Empfehle Mattochenfleisch, Schmeer u. fettes Fleisch G. Baumann, Gottbardstr. 30.

Kopfsalat empfiehlt A. Münch, Friedrichstr.

Id. Poularden a Stück Mk. 2,75, empfiehlt Emil Wolff.

Marin. Seringe, Stück nur 10 Pfg.

Bratheringe, Bismarckhering, Nollmöpfe, raff. Sardinen, sowie

jämmtl. Fischmarinaden in bester Qualität, billig bei Paul Kulicke, Lindenstr. 19. Gde. Karstr.

Kartoffeln verkauft

Naundorf Nr. 7 bei Körbisdorf. Prima Speisepotatoffeln 3tr. 4,05 Mk., in Vollen und Ladungen bedeutend billiger. D. W. Schumann, Landschaftsag., Döb. u. Kartoff. Verl. Fernstr. 426

Saat-Kartoffeln Kaisertrone, frühe Rosen, Up to date, Industrie, Kidney, Gilesta.

Speise-Kartoffeln verkauft
Friedaang, Gr. Ritterstr. 7.
Meine Wohnung befindet sich

Bismarckstr. 4
W. Bod, Schneidermeister.

Dr. Gräffinghoff Kinderarzt, Halle a. S., Alte Promenade 33, Impt

Hüte werden garniert G. Sauer, Orlamünde 1.
Praktischen und theoretischen

Klavier-Unterricht erteilt gründlich und gewissenhaft Gertrud Gelbke, Annenstr. 1, II. Frühere Schülerin des Königl. Marien-Instituts, Hannover.

Lizentiat der Philologie der Pariser Universität (franz. öslicher Gymnasiallehrer-Assistent) würde einige französische Privatstunden erteilen. Louis Angé, Winkel 4.

Ich litt an dauernder Stuhlverstopfung, verbunden mit heftigen Kopfschmerzen und Blutmalungen, sowie hartnäckigen

Magenleiden. Durch eine Ganskur mit Alkoholforker Mari-Grüdel starkem (Fod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) wurde ich von meinen Leiden in wenigen Wochen befreit. Täglich 200 C. S. P. warm emp. 57. 95 Pf. bei H. Kupper u. Köhler, Fische, Droge.

Deutsche Sektellerei J. C. G. Heidsieck & Co., Bingen a. Rh.

Deutsche Sektellerei J. C. Heidsieck & Co., Bingen a. Rh. überträgt alleinige Niederlage für eigene Rechnung.

P. ima Silberstein verlangt Weigelordats Reklame und Bedingungen zugesichert. Off. unter U T 2567 an Rad. Messe, Halle a. S.

Eng. Arbeiter-Verein Sonntag den 21. April, abends 8 Uhr.

Vortrag in Saale der „Reichskrone“. Thema: Die Reichsversicherungs-Ordnung.

Ref.: Herr Landesrat Freiherr v. Schele, Mitglied der Landes-Vericherungs-Vereinl. Zu diesem überaus wichtigen Vortrag bitten wir um vollständiges Erscheinen. Gäfte sind willkommen. Der Vorstand.

Rauch-Club „Brasil“

Sonntag den 21. April von nachmittags 5 Uhr und abends 8 Uhr. **.. Länzchen ..** im Stabl. „Jantenburg“. Der Vorstand.

Krankenpfleger. Freitag den 19. d. M. abds. 8 1/2 Uhr. Vorrichtung zur Liebung in Mägeln am 5. Mal.

Buchdrucker-Verein Gutenberg (Alter Verein).

Sonntag den 21. April, nachmittags von 1/2 4 Uhr und abends von 8 Uhr ab **.. Länzchen ..** im Neuen Schützenhaus. Dies unseren werten Gästen hierdurch zur Nachricht. Der Vorstand.

Burgfaden. Zur Gwalthei Sonntag den 21. April von nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr ab ladet zur **.. Ballmusik ..** freundlich ein. W. Schiller, Gastwirt.

Ober-Benna. Sonntag den 21. April **Ballmusik.** Freunde und Gönner, welche durch Karten übersehen worden sind, werden hierdurch nochmals eingeladen.

1. Merseburger Wandion-Club. W. Schiller, Gastwirt.

Huboldts Restauration Heute **Schlachtefest.** Heute Freitag **Schlachtefest.** S. Pege, Weiche Rauer 10.

Freitag **Schlachtefest.** **Merik, Amshäuser 17.** Schriftlicher Nebenberdienst wird gesucht. Offerten unter „St.“ befördert die Exped. d. Bl.

Agenten für Reutenen sucht 17jähr. Mädchen wünscht sofort unt. rucht. h. l. Sand gel. abh. kann kleine Dienste im Haus leisten. Carl. Pensionszahlung. Näheres bei Hugo Klenberg, Böden.

Jüngerer Schmiedegesellen stellt ein. D. Krost, Genia.

Tüchtige Zigarrenmacher (Gausarbeiter) stellt noch ein. F. O. Matthias, Weisenfels a. S.

Dachdecker gesucht. Halle a. S., Jakobstr. 51.

Kräftiger Schuljunge zum Wegegehen sofort gesucht. Al. Ritterstr. 18.

1 Frau zur Feldarbeit für den ganzen Tag sucht. Erlich, Kasselecke Str. 33.

Suche für sofort u. später ält. erf. Hausmädchen für hier u. auswärts, sowie 1 tüchtige Landwirtin (Kassierin und Mägd. Frau D. Wengler, gewerbsmäßige Stellenvermittl., Breitenstr. 10.

Brille verloren. in rotbraunem Futteral, Aufschrift: Trotha Halle S. Abzugeben. Domstr. 1, II.

Zugelaufen ist mit am 14. d. M. eine schwarz-weiße Hündin. Abzugeben gegen Insektions- und Futterkosten. Borwert 26.

KAUMANN'S weltberühmte Näh-Maschinen

sind für Familiengebrauch und Handwerker sind unübertrefflich die besten. Derselben eignen sich vorzüglich zum Wäschebesein und zur modernen Kunstnäherei.

Ich empfehle dieselben zu billigsten Preisen, auch gegen Abzahlung. - Reelle Garantie. Unterricht gratis.

Schmidtsche Waschmaschinen, Dampf-Waschmaschinen neuester Konstruktion.

Bringmaschinen mit prima Gummiwalzen. Neue Bezüge auf alte Bringmaschinen sofort.

H. Baar, Merseburg, Markt 3. Nähmach.-Pdlg. Rep.-Werkstatt.

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Abnahme von neuen Abgabestellen: bei Zustellung ins Haus durch unsere Ausreiter in
den Städten und auf dem Lande außerhalb derselben, durch die Post 120 Mk. außer 42 Pf.
— Der Inhalt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags.
— Die Redaktion erachtet es für ihre Pflicht, die Originalmanuskripte zu prüfen.
— Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Meinungen der Verleger.
— Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Meinungen der Verleger.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Platz für Überlieferung und
Anmeldung 10 Pf. zweite Beilage 20 Pf., anschließend pro Zeile
20 Pf., im Wochenblatt 40 Pf. Bei längerem Bestehen des Anzeigenplatzes
erhöht sich der Preis. Bei Anzeigen für die Wochenblätter und für den
besonderen Vertrieb, nach Absprache mit der Geschäftsstelle. Bei
Anzeigen für größere Vertriebszweige nur am Tage vorher. Bei
Anzeigen für den Vertrieb 2. und 3. Klasse nach Vereinbarung.

Nr. 91.

Freitag den 19. April 1912.

38. Jahrg.

Zu den bevorstehenden Kämpfen im Reichstag.

Die dem Reichstag unterbreiteten Wehr- und Danksvorlagen geben zu mancherlei die Lage kennzeichnenden Bemerkungen Anlaß. Wenn die Wehrvorlagen eine weit größere und glattere Annahme finden werden, als die zur Bismarckzeit eing. brachten, so liegt dies vornehmlich an zwei Umständen. Erstens fehlt heute die die politischen Gegner provozierende, zum Widerstand herausfordernde Art und Weise, mit welcher der große Kaiser solche Vorlagen zu empfangen und zu verteidigen pflegte, und zweitens ist die internationale Situation ökonomisch eine ganz andere geworden. Von den die heutige Tripartite entausmachenden Mächten waren Rußland und England noch unsere Freunde oder unsere Nachbarn, von denen wir nichts Schlimmes zu befürchten hatten, bestand zwischen beiden noch der alte unüberbrückbar scheinende Gegenatz bezüglich der Fragen des nahen und fernem Orients und zwischen England und Frankreich ein kolonialer Antagonismus, welcher demjenigen kaum etwas nachgab, der zur Zeit des ersten Napoleon vorhanden war. Ferner waren die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland noch lange nicht zu einem Bündnisse ausgewachsen, an dessen Möglichkeit Bismarck bekanntlich nicht glauben wollte. Erst unter Nikolaus II. kam es zu einer französisch-russischen Allianz und erst unter König Edward VII. zu einer enghilflich französisch-russischen Allianz, die uns und damit uns gegenüber England entfremdete, bis zu bekannt, als daß es hier wiederholt zu werden braucht. Nur Österreich-Ungarn ist uns als hilfreicher Freund geblieben. Auf Italiens Hilfe im Kriegesfall ist mit Sicherheit nicht zu rechnen, selbst wenn es den Krieg mit den Türken sich glücklich vom Halbe geschafft und sich finanziell restauriert haben sollte. Aber es nißt, wenn es im Dreibund verbleibt, seinen Willkür doch insofern, als es dem Habsburgischen Kaiserthum gestattet, seine südwestlichen Grenzen von Truppen zu besetzen und seine ganze ganze Militärmacht gegen Rußland und gegen dessen etwaige Vorkämpfer zu verwenden. Diese Lage der Dinge zwingt uns heute, für die Landesverteidigung mehr Opfer zu bringen, als unter anderen, günstigeren Verhältnissen angezogen wäre. Sie ist namentlich aus dem Grunde sehr unerfreulich, weil ein Ende dieser Entwicklung nicht abzusehen ist, indem unsere Gegner, unter Bezugnahme auf die deutschen Anstrengungen, entsprechende machen, und wir, unter Hinweis auf jene, noch mehr leisten zu müssen erklären. Ein durchaus ungelinder Zustand, dessen Heilung nur auf dem Wege einer naturgemäß daraus hervorgehenden Katastrophe erwartet werden zu können scheint. Den heutigen Nationen fehlt es noch an der nötigen Voraussicht und Selbstbeherrschung, um eine Schlichtung der Differenzen auf andere Weise zu ermöglichen. Überall drängen die Vertreter und Erzeuger der nationalen Eitelkeit die freihändlerisch und friedlich Denkenden dazu, mehr oder weniger laut mit in das chauvinistische Horn zu blasen, und diese müssen nachgeben, um sich nicht des Einflusses auf weite, nationalpolitische Aufwiegelung zugängliche Volksteile zu begeben.

In der Denkschrift über die Deckung der Kosten der Wehrvorlagen, welche dem Reichstag gleichzeitig unterbreitet wurde, wird die frühe Vorkäuflichkeit, daß für das Jahr 1912 eine Reihe von Wehrmaßnahmen zur Verfügung stehen, die bei der Aufstellung des Etats im Frühjahr noch nicht zu erwarten waren und auf 80 Millionen zu berechnen seien, o hne daß im Einverständnis mit dem Reichstag geplante Gestaltung des Extraordinariums und der Schuldentilgung wesentlich beeinträchtigt zu werden braucht. Eine gewisse Vereinfachung wird sonach doch stattfinden. Der eigentliche hindende Votum der Zustimmung liegt jedoch in der Hinzufügung, wonach diese günstige Sachlage an die Voraussetzungen gebunden sei, daß die Grundzüge parlamentarischer Wirtschaftsführung ebenso gemacht bleiben, wie in den letzten Jahren, daß ferner die gegenwärtige wirtschaftliche Lage sich nicht fühlbar verschlechtert und daß keine besonderen neuen Anforderungen an das Reich herantreten. Andernfalls würden neue

Einnahmequellen zu erschließen sein oder gewisse Steuer-Aufhebungen oder Ermäßigungen nicht eintreten können. Man hat sich also verschiedene recht breite Hintertüren offen gelassen. Die nächste neue Einnahmequelle würde selbstverständlich die Verbrauchsteuer sein. Diese Aussicht ist noch das Beste an der ganzen Sache, aber sie würde noch lange nicht am Ende der abschüssigen Bahn liegen, auf die wir geraten sind.

Der Teil der Kosten der Wehrvorlagen, welcher durch die Wehreinahmen des Reichs und kleine Ersparnisse — insgesamt 80 Millionen — nicht gedeckt werden kann, soll durch die Aufhebung des Branntweincontingents beglichen werden, was der Reichsstatte in diesem Jahre 14 1/2, und in den folgenden Jahren je 36 Millionen bringen würde. Der für 1912 berechnete geringe Betrag erstreckt sich dadurch, daß das jetzige Staatsjahr bereits angebrochen ist und daß, bis das Gesetz in Kraft tritt, ein weiterer erheblicher Teil des Jahres verstrichen sein wird. Die für die folgenden Jahre angenommene Verminderung des Ertrags der ehemaligen Steuergabe, die den Bräuereien doch einige Millionen mehr brachte, ist darauf zurückzuführen, daß das Kontingent für die Bräuereien in drei süddeutschen Staaten beibehalten, und nur die steuerliche Bevorratung des kontingentierten Spiritus vor dem nichtkontingentierten erheblich herabgesetzt wird. Die Differenz soll nicht mehr 20 Mk. pro Hektoliter, sondern nur 5 Mk. für die gewerblichen und 7 1/2 Mk. für die landwirtschaftlichen Bräuereien sein. Die Schädigung, welche der Bräuereien durch die neue Steuer (s. unten) verursacht wird, ist durch die



Das ganze ist nach dem Rezept gearbeitet: 'Reim' dich oder ich freiß dich, und will sich das nicht reimen, so muß der Dichter leimen! Es sollen eben die Wehrkosten der Wehrvorlage möglichst ohne neue Steuern bewilligt

werden, um dem Zentrum und den Konservativen entgegenzukommen, und deshalb wird der Etat auf ein Prokrustesbett gelegt, in dem Einnahmen gegen die Ausgaben gefügt! Die Sache hat aber auch ein moralisches Bedenken. Der Reichstag und das deutsche Volk haben den begründeten Anspruch darauf, sich auf die Vorlagen und Berechnungen, die ihnen von den verbündeten Regierungen präsentiert werden, verlassen zu können. Man muß verlangen, daß diese Materialien sachlich und nicht tendenziös aufgestellt werden. Solche Berechnungen müssen öffentlichen Glauben besitzen. Ich aber erkläre der Bundesrat selbst: wir verlangen für unsere Aufstellungen keinen unbedingten Glauben mehr, wir können so und auch anders. Viel Kredit hat er ohnehin im Volke nicht mehr gehabt; das jetzige Vorgehen ist geeignet, ihn auch noch um den Rest desselben zu bringen.

Graf Törring gegen das Ministerium Hertling.

Selbst in der friedlichen Kammer der bayerischen Reichsräte hat der Gesandtenrat des Ministeriums Hertling zu einer heftigen Kontroverse geführt. In der Dienstagtagung hat in Gegenwart des bayerischen Kronprinzen Prinz Ludwig sowie des Prinzen Leopold Alphonse und Ludwig Ferdinand Graf Törring, Zitenbach, der Schwiegerohn des kürzlich gestorbenen Herzogs Karl Theodor von Bayern, das Ministerium Hertling und auch den Justizminister heftig angegriffen. Nachdem Freiherr v. Cammer-Klett erklärt hatte, daß er in seiner Begrüßungsrede für den neuen Minister des Innern Freiherrn v. Soden seine Kritik der Tätigkeit des Vorgängers v. Brettreich beabsichtigt habe, führte Graf Törring aus:

Auch ich begrüße den neuen Minister des Innern Freiherrn v. Soden, da ich seine Eigenschaften zu schätzen weiß. Ich begrüße aber auch seine Ernennung aus einem anderen Grunde. Ich bin der Ansicht, daß die Krone sehr weise gehandelt hat, als sie ein Ministerium freiließ, welches die gleiche Überzeugung teilt, wie die Mehrheit der Kammer der Reichsräte haben werden. Ich glaube, daß wir uns auf diese Weise dem parlamentarischen System nähern, einem System, das wir auch auf die Dauer weder in Bayern noch in Deutschland mehr aufgeben können. Ich glaube, daß die neuen Minister beabsichtigen werden, ihr Amt in weiser Mäßigkeit zu führen, gemäß dem höchsten Auftrag. Ich befürchte aber, daß sie nicht die Kraft haben werden, dem Druck der Widerstand zu leisten, der auf sie ausgeübt wird von Seiten derjenigen Partei, die hinter ihnen steht. Wir haben in dieser Beziehung erst vor wenigen Tagen ein Osterfest gefeiert bekommen in der Form des letzten Zelektenerlasses, eines Erlasses, von dessen Nützlichkeit und Notwendigkeit ich mich bisher nicht habe überzeugen lassen. Es werden aber auch noch andere Fragen an die Minister herantreten, welche von größter Wichtigkeit sind, Fragen, welche sich beziehen werden auf die Schule, das Verhältnis von Staat und Kirche zu einander und auf die weitere Behandlung der Sozialdemokratie. Bekannterweise waren die Arbeiterorganisationen bisher in Bayern gleich behandelt worden, wenn sie sich innerhalb des Rahmens des Rechtes und der allgemeinen Ordnung hielten. Nun hat das Zentrum dem früheren Verkehrsminister v. Frauendorfer den Vorwurf gemacht, er habe diejenige Organisation, die eine Anlehnung habe an die Sozialdemokratie, besonders begünstigt, eine Beauftragung, für die es die Beweise schuldig geblieben ist. In Wirklichkeit war es der Parteitarif, eine für die gewerliche Organisation zu werden, in der zu unterscheiden. Wie wird es nun mit der Frage der Sozialdemokratie gehalten werden? Wir hatten bisher in Bayern ein System des „leben und leben lassen“, das sich ausgesprochen bewährt hat. Bei uns bestehen nicht die Gegensätze zwischen Sozialdemokraten und Nichtsozialdemokraten wie in anderen deutschen Staaten. Folgt nicht nun die Regierung in die Majorität der Kammer der Reichsräte, so werden unsere alten guten Zustände eintreten. Es wird viel Unzufriedenheit geben, das Resultat wird aber sein, daß nicht ein Arbeiter aus der Sozialdemokratie austritt und in das Lager des Zentrums übergeht. Wenn die Staatsregierung diesen Fragen gegenüber Stellung genommen haben wird, dann werde ich für mich entscheiden, ob ich der Staatsregierung das Vertrauen aussprechen kann.

Minister des Innern Freiherr v. Soden entgegnete: Der Vordredner geht von einer falschen Voraussetzung aus, wenn er davon gesprochen hat, daß das neue Ministerium wohl den Anfang zu einem parlamentarischen System bedeuten werde. Ich muß ausdrücklich feststellen,